Historisch-Geographische

Beschreibung

der

Städte, Festungen rc.

in den

französischen Niederlanden

in alphabetischer Ordnung

mit 15 in Kupfer gestochenen Festungsplanen;

oder

des

Kriegstheaters

an der französischen Gränze

Erstes Bändchen.

Für Leser aus allen Ständen.

...THUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurt am Main
in der Hermannschen Buchhandlung
1793.

Bey dem Verleger dieser Schrift ist auch zu haben:

Geographie von Frankreich nach der neuesten Eintheilung dieses Reiches, mit einer illuminirten Charte. 8. Preis 48 kr.

Da die neue Eintheilung nach Departementen den Deutschen noch nicht genug bekannt und geläufig ist, so dient dieses Büchelchen besonders zur geschwinden Auffindung der gesuchten Oerter, weil an den Seiten der beigefügten Charte mit der Departemental-Abtheilung die ehemalige 41 Gouvernements bemerkt sind.

Seiner

Hochfürstlichen Durchlaucht

dem regierenden Fürsten

von Nassau-Usingen.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Die Bewohner des Rhein- und Mainstrohmes, von dem vorher nie gehörten, nie empfundenen eisernen Despotendrukke der französischen Freiheit erlöset, blikken izt dankbar, und mit jedem Tage beruhigter, auf die entferntere Heldenbahn ihrer mit dem rächenden Schwerdte der beleidigten Menschheit bewafneten Retter. Auch

Ew. Hochfürstliche Durchlaucht erlitten Vieles durch die von Houchard, einem jener Fürstentodgeschwornen Anführer, verübten Jakobinischen Freiheits-Gewaltthaten! Doch, Ihre erhabenen Fürstentugenden errangen, in diesem ungleichen Kampfe, der guten gerechten Sache der Menschheit den herrlichsten Sieg. Das in jeder Rüksicht so sehr wohlthätige gesellschaftliche Band zwischen getreuen Unterthanen und ihren rechtmäßigen, Gerechtigkeitsliebenden Fürsten ward nur noch fester geknüpfet, allen Jakobinischen Kunstgriffen unauflösbar. Die nur in der Entfernung schimmernde Erhabenheit der französischen Freiheitsgrundsätze erblikte izt in der Nähe jeder vorhin geblendete aber redliche Mann, wie

der Ungeblendete, mit Entsetzen als ein allgemeines Plünderungssystem, das in seiner planmäßigen Ausführung alle bisher bekannte Despotismusgreuel vereinigt bei weitem übertraf.

Aller eigenen Gefahren vergessend, drängte nun die besorgte dankbarste Liebe alle getreue Unterthanen dicht um die bedrohte Person Ihres Allgeliebten Landesvaters. Wer bewunderte nicht dieses schöne, glänzende Beispiel wechselseitiger Liebe und Treue, das, in der Mitte des Novembers des verflossenen Jahres, Fürst **Carl Wilhelm** und seine treubiedern Nassauer, in jenem höchst kritischen Zeitpunkte, dem gesammten Deutschlande zur musterhaftesten Nachahmung aufstellte?

Von dieser allgemeinen Bewunderung auf das lebhafteste durchdrungen, wage ich es, Ew. **Hochfürstlichen Durchlaucht** diese Blätter, als ein schwaches Zeichen der ehrfurchtsvollesten Gesinnungen eines gebohrnen Nassauers, zu überreichen.

Möchten **Ew. Hochfürstliche Durchlaucht** in der erprobten treuesten, unerschütterlichen Liebe Ihrer guten Unterthanen alle ausgestandene Leiden auf immer vergessen! Möchte Ihre gesegneteste Regierung noch lange der schönste Beweis der großen Wahrheit gegen aller Philosophisten Trugschlüsse bleiben: daß bei civilisirten Völkern nur die gewissenhafte Beobachtung der gesellschaftlichen Menschen-

pflichten die Regenten und die Regierten wechselseitig eben so sehr beglükke, als die von den Franzosen gepriesenen Menschenrechte blühende Staaten verwüsten, ihre Bewohner unglüklich machen, und sie aus Städten und Dörfern wieder in die Wildnisse des Naturzustandes zurükscheuchen! —

Ein unbefangener, kaltprüfender Blik findet in Frankreichs grenzenloser Anarchie, mörderischen Bürgerkriegen, und dem damit verknüpften unabsehlichen allgemeinen Elende aller Art, den traurigen Beweis von diesem Satze. Wohl dem deutschen Vaterlande, hört es auf diese aus Frankreich schreklich donnernde Stimme der Warnung vor allen Revolutionen — !! —

Von der gegründetesten Hofnung zur Erfüllung meiner brünstigsten deutschpatriotischen Wünsche belebt, verharre ich in tiefster Devotion

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Frankfurt am Main.
im August 1793.

unterthänigster
Carl Riese.

Vorbericht.

Jedermann aus allen Ständen in Deutschland, von dem höchsten bis zu dem niedrigsten, blikket, unter den gegenwärtigen höchst wichtigen Zeitumständen, mit dem größten Interesse nach dem jetzigen größern Schauplatze des merkwürdigsten Krieges in den französischen Niederlanden. Zwo Festungen darin, Condé und Valenciennes sind schon, unter dem Oberbefehle des unsterblichen Herzoges von Coburg, von den verbündeten siegreichen Armeen erobert. Auch die übrigen, sind deren gleich noch viele, werden diese Helden noch eine Zeitlang beschäftigen, und ihre Thaten immer mehr verherrlichen. Schon eilen sie unaufhaltsam bei Dünkirchen, Winoxbergen und *Quesnoy* neuen unverwelklichen Lorbeern entgegen.

Der

Der Verfasser und Verleger dieser Schrift schmeicheln sich daher mit der Hoffnung: durch die historisch-geographische Beschreibung dieser interessanten Gegend, allen denjenigen einen Dienst geleistet zu haben, welche mit Einsicht und Nutzen die Nachrichten daher in den Zeitungen lesen wollen. Auch die beigefügten Plane der dortigen wichtigen Festungen werden zu dem nämlichen Zwekke vieles beitragen: die Kriegsoperationen der Alliirten richtiger zu beurtheilen, und ihren großen Fortschritten auf der Heldenbahn desto leichter zu folgen. Zur Erleichterung des Auffindens sind die Namen der beschriebenen Städte und Festungen in alphabetische Ordnung gebracht worden.

Die Veranlassung, oder, wenn man will, die Grundlage zu dieser Schrift gab das kürzlich erschienene Büchelchen: *Description des places, qui sont aujourd'hui le théatre de la guerre, dans les Pays-Bas, Mons* 1793. Wer beide vergleichen will, wird finden, daß jene Schrift wirklich nur Veranlassung zu dieser war. Nur die Festungsplane wurden hauptsächlich davon beibehalten. Die bei den beschriebenen Oertern vorgefallenen neuern Kriegsbegebenheiten sind, so weit sie aus ächten Quellen zu erhalten waren, sorgfältig mit bemerkt worden.

Da diese Blätter für den größten Theil der Leser aus allen Ständen bestimmt sind, so glaubte der Verfasser, ihnen durch ein kleines Kriegs-Wörterbuch, oder erklärendes Verzeichnis aller militairischen Benennungen der verschiedenen Theile einer Festung sowol, als der Werke und Maschinen, deren sich die Belagerer einer Festung bedienen, wie auch anderer Ausdrükke, welche wir in unsern kriegerischen Tagen, so oft hören und in Zeitungen lesen, als einen Anhang, noch mehr Brauchbarkeit zu geben. Unvorhergesehener Hindernisse wegen wird es erst einige Wochen später, jedoch in dem nemlichen Formate erscheinen, damit es die Liebhaber diesem Bändchen können beibinden lassen.

Die Eroberer von Mainz, verbunden mit den übrigen Alliirten, haben nun den Feldzug gegen das Elsaß und Lothringen eröffnet. Sie werden auf diesem neuen Kriegsschauplaze durch neue glänzende Thaten sich die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erwerben. Bald wird auch diese französische Gränze Deutschlandes aufmerksame Blikke auf sich ziehen. Der Verfasser dieser Schrift ist daher entschlossen, das zweite Bändchen des Kriegsschauplazes an der französischen Gränze, welches die Beschreibung der Städte, Festungen und sonst merkwürdigen Oerter in Elsaß, Lothringen, dem Lande *Messin* &c. mit 14 bis 15 Planen der wichtigsten Festungen in diesen Provin-

zen

zen enthalten wird, auf die nämliche Art, wie dies erstere bearbeitet, sobald wie möglich herauszugeben.

Sollten vielleicht die Beförderer dieser Unternehmung die Beschreibung aller französischen Gränzfestungen, auf diese Art bearbeitet, wünschen, so bittet sie der Verleger, bei dem Empfange des zweiten Bändchens, sich hierüber zu erklären. Die Hauptmaterialien dazu sind schon gesammelt.

Schrieb's im August 1793.

Der Verfasser.

Ver-

Verzeichniß

der in diesem Bändchen beschriebenen Oerter.

	Aire - - -	Seite 1
	Armentieres - -	— 3
*	Arras - -	— 3
	Avesnes - -	— 6
	Bapaume - -	— 6
	Bavay - -	— 7
*	Bergue-Saint-Vinox	— 9
	Bethune - -	— 10
	Bouchain - -	— 11
	Bourbourg - -	— 13
*	Cambray - -	— 13
	Cassel - - -	— 17
	Cateau, oder Chateau-Cambresis	18
*	Charlemont - -	— 18
	Chimay - -	— 22
	Comines - -	— 22
*	Condé - -	— 23
	Denain - -	— 26
	Deulemont -	— 26
*	Douay - - - -	— 27
*	Dunkerque, Dünkirchen	— 29
	Famars - -	— 39
	Givet, siehe unter Charlemont	19
*	Gravelines - -	— 45

He-

	Hedin - - —	47
	Hierges - - —	47
	La Bassée. - - —	48
*	Landrecis - - —	48
	Lannoy - - —	50
	Lens - - - —	50
*	Lille - - —	51
	Lillers - - —	56
	Marchiennes - - —	56
	Marienbourg - - —	56
*	Maubeuge - - —	57
*	Mont-medi - - —	58
	Mortagne - - —	59
	Orchies - - - —	60
*	Philippeville - - —	61
	Quesnoy - - —	62
	Quievrain - - —	63
	St. Amand - - —	63
*	Saint-Omer - - —	66
	Saint-Venant - - —	70
	Thionville, oder Diedenhofen	70
	Tourcoing - - —	73
*	Valenciennes - - —	75
	Werwick - - —	88
	Winoxbergen - —	9

Von den mit einem Sternchen bezeichneten Städten sind die Festungs-Plane beigefügt.

Der Plan von Thionville wird beim zweiten Bändchen geliefert.

Aire

liegt in der Grafschaft Artois an den Gränzen von Flandern, nach der Revolutions-Abtheilung, im Departement Pas de Calais. Diese Stadt wird durch den Fluß Lys in 2 ungleiche Theile getheilt, welche durch Moräste fast unzugänglich sind. Ihr Handel mit St. Omer, welches 3 Stunden von hier liegt, wird durch einen Kanal erleichtert, der in die Lys geht; worin sich auch die Bäche Sernoi, Madieq und Laquette ergießen, wovon die beiden ersten das Wasser in die Festungsgraben liefern, und der dritte durch die Stadt fließt. 1754 wurde der Anfang gemacht, einen Kanal von St. Omer bis Aire zu führen, um die Aa mit der Lys zu vereinigen, und dadurch eine Wassergemeinschaft zwischen den französischen Seeplätzen in Flandern und den vornehmsten Landstädten in Flandern, Artois und Hennegau zu Stande zu bringen. Dieser Kanal heißt der neue Graben (Le nouveau Fossé.) Längst diesem Kanale liegen verschiedene Redouten.

Aire ist nach neuer Art befestigt; sie wird durch acht Basteyen vertheidigt, und auf drei Seiten durch Moräste beschützt. Auf der vierten Seite, wo sie allein anzugreifen ist, wird sie durch das einen Kanonenschuß weit davon angelegte Fort St. François gedeckt, welches fünf Basteyen und einen eigenen Kommandanten hat. Ein Kanal verbindet es mit Aire. Die Stadt selber hat nur drei Thore, Arras, Saint-Omer und Notre Dame genannt. Das Schloß liegt meistens im Bezirk

der Stadt; es ist viereckig, und hat sieben Thürme. Der Umfang von Aire ist sehr irregulair; folglich auch ihre Befestigung, welche nach der Manier des Ritters de Ville angelegt ist. In dem breiten Graben liegen halbe Monde, welche sowol als die Kontreskarpe von Vauban hinzugefügt sind.

Troz ihrer vortheilhaften Lage und ihrer starken Festungswerke wurde sie in neuern Zeiten, in dem kurzen Zeitraume von 69 Jahren viermal eingenommen. 1641, am 26. Jul. musten sie die Spanier, nach einer zweimonathlichen Belagerung, jedoch auf eine ehrenvolle Kapitulation, den Franzosen unter den Befehlen des Marschalls Charles de la Porte übergeben. Bald darauf verlohren die Franzosen eine Schlacht bei Sedan gegen den Herzog von Bouillon und den Grafen von Soissons. Diese Verwirrung benutzten die Spanier dergestalt, daß sie Aire am 7. Dezember des nämlichen Jahres, unter der Anführung des Johann, Baron von Beck, welcher, im Vorbeigehen gesagt, durch seine kriegerischen Talente von einem Briefträger sich bis zu der Würde eines Spanischen Generals und Gouverneurs von Luxemburg hinaufschwang, wieder erobert.

1676, am 24sten Jul., eröffnete der Marschall Humieres die Parallelen vor dem Fort St. François, als der Prinz von Oranien Mastricht angriff. Zwei Tage darauf verließen es die Spanier, worauf die Franzosen der Stadt mit solcher Wuth zusetzten, daß sie schon den letzten Jul., nachdem sie 20 Tage bloquirt, und 5 Tage belagert war, kapituliren muste.

Die Franzosen machten nun durch neue Werke diesen Platz zu einer der stärksten Festungen des erober-

ten Landes. Dennoch wurde sie von den Alliirten, unter den Befehlen des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough 1710, nach einer zweimonathlichen Belagerung, erobert. Durch den Utrechter Frieden bekamen die Franzosen diese Stadt und Festung am 1. Jun. 1713. wieder zurük, in deren Händen es bis itzt geblieben ist. Aire hat gegen 5000 Einwohner.

Armentieres,

Eine kleine Stadt an dem Flusse Lys, welcher hier einen kleinen Hafen bildet, zum Aus- und Einladen der Fahrzeuge sehr bequem; in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, dem jetzigen Nord-Departemente. Von hieraus werden viele gebakkene Steine verführt. Auch wird gutes Tuch und viele Leinwand hier verfertiget.

Nachdem diese Stadt, in ältern Zeiten, durch mancherlei Kriege vielerlei Eroberungen erfahren muste, behielten sie zulezt die Franzosen im Achner Frieden 1668. Ludwig XIV. ließ ihre Festungswerke schleifen.

Arras,

Eine der ältesten Städte in den Niederlanden; der ehemalige Hauptsitz des zu Cäsars Zeiten berühmten alten belgisch-gallischen Volkes, der Atrebater. Julius Cäsar nennt daher diese Stadt Atrebatum. Vor der Revolution war sie die Hauptstadt der Grafschaft Artois, jezt ist sie ein Theil des Departements Pas de Calais. Sie liegt am Flusse Scarpe, und wird durch einen Wall, einen Graben, und eine Vertiefung, worin das Flüschen Crinchon läuft, in zween Theile getheilt,

 davon

davon der eine und älteste la Cité, und der andere und neuere la Ville genannt wird. Der Boden in und um Arras ist sehr steinreich. Man zählt in Arras 3768 Häuser, und, nach Hrn. Neckers Angabe 21,500 Einwohner.

Die alte und neue Stadt sind jede mit einer alten Mauer, in welcher viele Thürme liegen, umgeben. Der Marschall von Vauban hat sie aber, durch verschiedene Basteyen und Aussenwerke viel fester gemacht. Der Graben ist ausserordentlich tief. Er brachte hier seine neuerfundenen Lünetten (eine Art von Aussenwerken) zuerst an. Die Zitadelle ist nach den Grundrissen des Marschalls von Vauban, und nach allen Regeln der Kriegskunst erbaut. Sie liegt gegen das Feld etwas höher als gegen die Stadt, daher hat sie auch nur zur Hälfte einen Wassergraben. Es ist ein regulaires Fünfek mit vielen Aussenwerken, und gegen die Feldseite mit einer doppelten Kontreskarpe umgeben. Sie ist eine der stärksten Festungen in Frankreich; allein ihre Lage ist in einer so niedrigen Gegend, daß sie keinen großen Widerstand zu leisten vermag; daher nennt man sie die schöne Unbrauchbare (la belle Inutile).

Nach verschiedenen abwechselnden Eroberungen in ältern Zeiten, wurde sie 1640. von den Franzosen eingenommen, obgleich die Spanier sie für unüberwindlich hielten; wie folgende Innschrift auf einem der Thore bezeugte, welche sie über die drei Ratzen, welche Arras in ihrem Stadtwapen führt, setzten:

Quand les Français prendront Arras,
Les Souris prendront les Chats.
Wann die Franzosen einst Arras nehmen,
werden die Mäuse die Katzen bezähmen.

Ein

Ein Franzose hatte, nach Ludwigs XIII. Eroberung, den Einfall: man dürfe nur das p von prendront weglassen, so würde die Innschrift immer wahr bleiben. So wie die Franzosen die Spanische Prahlerei lächerlich machten, eben so lächerlich werden in kurzem die Alliirten im gegenwärtigen Feldzuge 1793. die Französische machen.

Prinz Condé, welcher die Parthei der Spanier ergriffen hatte, belagerte es 1654., wurde aber von den Marschällen Turenne, Ferté und Hocquincourt genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Bei dieser Gelegenheit verlohren die Spanier alle ihre Kanonen und Kriegsgeräthschaften, 2000 wurden zu Gefangenen gemacht. Seitdem blieb Arras, vermöge des Pyrenäischen Friedens von 1659. in der Gewalt der Franzosen.

Die hier verfertigten wollenen Tapeten werden für schön gehalten, jedoch kommen sie denen, welche zu Paris, Brüssel und Antwerpen fabrizirt werden, an Schönheit nicht bei.

Eine Meile von Arras, am Zusammenflusse der obern und untern Scarpe, zu Etrun, bemerkt man alte Festungswerke; man nennt sie das Lager des Cäsars. Es giebt in dem nördlichen Theile von Frankreich mehrere solche alte Lager, welche man alle mit dem Namen Cäsars-Lager beehrt. Sind sie gleich nicht von Julius Cäsar selber angelegt, so sind sie doch wenigstens aus der Römerzeit, und manche haben sich, wegen ihrer dauerhaften Anlage, gut erhalten. Ein ähnliches Lager, welches auch le Camp d'Etrun heißt, trift man in der Grafschaft Hennegau an, wo die Schelde das Flüßchen

Sansat aufnimmt. Von dem bei Cambray siehe die Beschreibung dieses Orts.

Avesnes,

Eine kleine Stadt und Festung am Flusse Hepre, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, nach der neuen Abtheilung, im Departement du Nord. In der umliegenden Gegend findet man eine große Menge weißer Steine, gleich geschikt zum Bauen und zu Bildhauerarbeiten. Vor der Revolution war hier der Hauptort einer Hebung, und der Siz eines Königlichen Amtes.

1477. wurde die Stadt von Ludwig XI. belagert; bei welcher Gelegenheit sie völlig abbrannte. Die Franzosen bemächtigten sich derselben im Spanischen Kriege, und behielten sie im Pyrenäischen Frieden.

Bapaume,

Eine kleine, aber sehr feste Stadt, theils durch ihre Lage in einer dürren und an Wasser Mangel leidenden Gegend, theils durch ihre starken und sehr hohen Festungswerke. Sie liegt auf der Grenze der Pikardie zwischen Arras und Peronne, fünf französische Meilen von jeder dieser beiden Städte entfernt, und gehört dermalen zum Departement Pas de Calais.

Die Festungsgraben haben zwar kein Wasser, dessen ungeachtet ist diese Stadt sehr schwer zu belagern, weil in der Runde von vier französischen Meilen weder ein Bach noch eine Wasserquelle zu finden ist. Ehemals litten die Einwohner sehr oft den äusersten Mangel an Wasser, bis in neuern Zeiten der Ingenieur Feulon,

eine

eine halbe französ. Meile von der Stadt, zwei bis dahin unbekannte große steinerne Bassins, und eine ergiebige Quelle lebendigen Wassers fand, welches er in die Stadt bis auf den großen Platz leitete. Der Magistrat ließ hier einen schönen Springbrunnen erbauen, über welchen die Statue des Königs Ludwig XV. zu Fuß 1723. gesetzt, und von den Jakobinern 1792. zertrümmert wurde.

Bapaume hat nur 2 Stadtthore und ein Schloß, welches ein vierekkigter Pavillon ist, mit sehr hohen Bollwerken umgeben. Die Stadt hat die Gestalt eines irregulairen Viereks mit sieben Basteyen. Der Ritter de Ville und der Marschall von Vauban haben die Festungswerke angelegt.

Der Marschall de la Meillerage eroberte diese Festung 1641. von den Spaniern; seitdem blieb sie in den Händen der Franzosen, welche die Festungswerke beträchtlich vermehrten.

Bavay,

Ein kleines, aber durch sein Alterthum sehr berühmtes Städtchen, im französischen Antheil an der Grafschaft Hennegau, im Nord-Departemente, 5 französische Meilen von Mons, am Flüschen Osneau.

In den Zeiten des Julius Cäsars war Bavay eine große, berühmte Stadt. Die alten Geographen nannten sie Bagacum und auch Bavacum Nerviorum. Dies begründet die Wahrscheinlichkeit, daß Bavay, und nicht Tournay, wie einige behaupten wollen, die Hauptstadt der Nervier war. Die alten Römer hatten hier, in ihren gallischen und deutschen Kriegen, einen Waffenplatz.

Julius Cäsar merkt in seinen Schriften an, daß er seine Legionen hierher in die Winterquartiere gelegt habe. Die Stadt selber nennt er Belgium.

Von der ehemaligen Größe des Umfanges sowol als der Kultur dieser Stadt findet man noch unverkennbare Spuren in den noch vorhandenen Römischen Inschriften, in der Bauart verschiedener Thürme, in dem Weitenmaße eines Zirkus, welchen die Römer daselbst erbaut hatten, und in den Ruinen einer Wasserleitung, welche sich von der Stadt weiter als drei französische Meilen erstrekt. Auch sieht man hier noch Ueberreste von fünf verschiedenen alten Steinwegen, welche hier alle zusammenlaufen. Sie sind von kleinen Feuer- oder Flintensteinen gemacht. Die gewöhnliche Meinung ist, daß die Königin Brunehaud, Gemahlin des Austrasischen Königes Sigebert, diese Steinwege habe anlegen; zuverlässiger aber ist es, daß sie dieselben nur hat ausbessern lassen. Noch immer werden in Bavay selber, und in der angrenzenden Gegend alte Römische Münzen gefunden, vorzüglich in den Grabmälern angesehener Römischer Offiziere, deren man verschiedene hier entdekt hat.

Vor der Revolution war hier der Siz einer königlichen Vogtei, zu welcher 18 Dörfer gehörten, worunter die beiden Dörfer Malplaquet und Blangies begriffen sind, welche durch die von den Franzosen und Alliirten hier gelieferte sehr blutige Schlacht, am 11. Sept. 1709. berühmt geworden sind, wo Eugen und Marlborough unter den Franzosen eine greuliche Niederlage anrichteten.

Am 17ten Mai 1792. fiel hier zwischen den Oesterreichern und Franzosen eine Action vor, in welcher leztere den Kürzern zogen. Am Ende Aprils 1793. wurde Bavay

als

als ein vortheilhafter Posten, von wo aus Valenciennes bestrichen werden konnte, von den Kaiserlichen besetzt, und sehr gut benutzt.

Bergue - Saint - Vinox,

Oder Winoxbergen, von einem Kloster so benannt, welches Balduin III. Graf von Flandern 950. daselbst dem heiligen Winox aus Engelland zu Ehren erbauen lies. Im Jahre 1020. ließ Balduin IV. mit dem Zunamen der Bärtige, hier eine Festung anlegen, und 1029. ein Schloß bauen, welches verschiedene seiner Nachfolger zu ihrer gewöhnlichen Residenz machten.

Diese schlecht gebaute, aber gut befestigte Stadt liegt am Flusse Colme, zwo französische Meilen von Dünkirchen, in Französischflandern, im Quartier des sogenannten Freilandes (Terre Franche), im jetzigen Nord-Departemente. Sie hat zwey sehr starke Forts, wovon das eine Lapin, und das andere Suisse genannt wird. Von dem Fort Suisse bis an den Kanal von Dünkirchen kann die umliegende Gegend unter Wasser gesetzt werden.

Die Franzosen eroberten diese Festung 1658., und behielten sie im Pyrenäischen Frieden samt der Kastelaney, wozu 33 Dorfschaften gehören, welche in ganz Flandern der guten Butter und Käse wegen berühmt sind. In neuern Zeiten ist diese Festung durch von dem Marschalle von Vauban vermehrte schöne Werke sehr wichtig geworden.

Verschiedene Kanäle durchschneiden die Stadt, besonders das Quartier Saint-Martin, welches von einem beinahe zirkelrunden Kanale umgeben ist. Der Fluß Colme,

welcher durch ein anderes Quartier der Stadt fließt, dient ihr zugleich als schiffbarer Kanal nach Hondtschote, St. Omer und Gravelines. Ein anderer Kanal geht von hier nach Dünkirchen, an welchem die Franzosen 2 Forts angelegt haben, wovon das eine das Fort Louis, das andere François heißt; welches letztere 4 Basteyen hat. Das erstere bekamen die Engelländer 1712. zugleich mit der Stadt Dünkirchen, zerstörten es aber sogleich. Siehe Dünkirchen.

Bethune.

Büsching in seiner Erdbeschreibung, und seine Abschreiber beschreiben diese Stadt als schlecht befestigt, an dem kleinen Fluß Bietre oder Lave gelegen, welche . . . ein etwas festes Schloß habe. Wie unrichtig diese Beschreibung ist, wird aus dem Folgenden erhellen.

Bethune ist, ihrem Range nach, die dritte Stadt in der Grafschaft Artois. Sie liegt an dem kleinen Flusse la Biette, welcher durch verschiedene andere kleine Gewässer vermehrt, sich in 2 Mündungen in die Lys ergießt. Die vortheilhafte Lage dieser Stadt auf einem Felsen, und ihre regelmäßigen Festungswerke erheben sie weit über die schlecht befestigten Städte. Sie hat vier Thore, einen tiefen schiffbaren Kanal, 5 Basteyen, verschiedene alte runde Thürme auf den Wällen, und einen doppelten bedekten Weg an denjenigen Stellen, welche nicht unter Wasser können gesetzt werden.

Die Franzosen eroberten 1645. diese Festung, unter dem Kommando Gastons, Herzogs von Orléans und Onkle Ludwigs XIV, und behielten sie im Pyrenäischen Frieden. Der Marschall von Vauban lies ihre Festungs-

werke beträchtlich vermehren, und sehr schöne Kasernen für die Wohnung der Truppen aufführen. Auf diese Art durch Vauban verwandelt, ist Bethune eine regelmäßige starke Festung. Der Graben ist an einigen Orten breit, an andern schmal; in demselben liegen hin und wieder halbe Monde und Kontregarden. Bei der Vorstadt Aire liegen jenseits des Glacis verschiedene Redouten. Die Form der Stadt ist fast dreiekkig; in dem einen Winkel des Triangels liegt das Schloß, an dessen Seite sumpfige Wiesen, mit Kanälen durchschnitten sind, welche zu Leinwandbleichen dienen.

Die Alliirten griffen sie 1710. mit solcher Macht an, daß sie nach 6 Wochen kapituliren muste. Durch den Utrechter Frieden kamen die Franzosen wieder in den Besitz derselben. Die Stadt enthält 5200 Einwohner.

Bouchain,

lat. Buccinium, auch Bochonium, eine kleine aber gut befestigte Stadt, im französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im Departemente du Nord. Sie liegt an dem Abhange einer Anhöhe, zwischen Morästen, an dem linken Ufer der Schelde (l'Escaut), welche hier die Sensette aufnimmt. Die Schelde theilet sie in die obere und untere Stadt. Sie wird durch 4 Basteyen, durch große halbe Monde, und breite tiefe Graben vertheidigt. Auch sind daselbst noch 2 sehr hohe sogenannte Katzen (cavaliers), welche die Ebene bestreichen, und zur letzten Verschanzung dienen. In einem dieser Thürme ist das Zeughaus. Die untere Stadt hat ein paar Hornwerke zu ihrer Vertheidigung.

Der

Der Herzog von Orléans, Bruder des Königs Ludwigs XIV. belagerte 1676. diese Festung, während der König selber, nach der Belagerung von Condé, diese dekte. Der Prinz von Oranien, Wilhelm III. wollte mit einer Armee von 40,000 Mann die Stadt entsetzen, getrauete aber nicht den König anzugreifen. Nach einer achttägigen Belageruag ergab sich die Stadt auf Discretion. Man sagt, vorher sey sie niemals eingenommen worden.

Die Alliirten griffen diesen Platz 1711. unter dem Herzoge von Marlborough mit solcher Gewalt an, daß sie denselben innerhalb 23 Tagen, im Angesichte der französischen Armee, von dem Marschall von Villars kommandirt, eroberten, und darin 2000 Mann zu Kriegsgefangenen machten. Das Jahr darauf nahmen ihn die Franzosen wieder weg, und blieben Meister davon.

Die Kastelaney von Bouchain begreift 65 Burgen und Dörfer, worunter auch die Abtey Hasnon gehört, wo 1793. am 23sten Mai, als die Alliirten beschlossen hatten, die Franzosen in allen ihren Positionen anzugreifen, das Preussische Corps unter der Anführung des Generals von Knobelsdorf, unter dem heftigsten Feuer, die Franzosen aus allen ihren hier angelegten Verschanzungen heraus und bis in die Abtey trieb. Ein breiter und mit Wasser angefüllter Graben, welcher die Abtey umgab, rettete die Franzosen von einer gänzlichen Niederlage. In der Nacht verließen sie in aller Stille die befestigte Abtey, und suchten ihr Heil in der Flucht.

Bour-

Bourbourg,

Ein Städchen an dem kleinen Flusse Colme, eine französische Meile von Gravelines, und drei von Dünkirchen, in Französischflandern, im Quartiere des sogenannten Freylandes, im jetzigen Norddepartemente. In ältern Zeiten haben es oft die Franzosen und Engelländer wechselseitig eingenommen, und darin durch Feuer und Schwerdt große Verwüstungen angerichtet. Dies ist der Grund von seiner jetzigen geringen Bedeutenheit. Die Franzosen eroberten es zuletzt 1645., unter dem Herzoge von Orléans. Nach dem Pyrenäischen Frieden zerstörten die Franzosen die Festungswerke.

Seine Kastelaney enthält 10 schöne Dorfschaften.

Cambray.

Kammerik, ist die Hauptstadt des Distriktes Cambresis im französischen Flandern, im Nord-Departemente, an der Schelde (l'Escaut), wovon ein Arm die Stadt an verschiedenen Orten durchschneidet. Diese Gegend liegt so tief, daß sie durch Schleusen unter Wasser kann gesetzt werden.

Verschiedene Geschichtschreiber sind der Meinung: Camber, König der Sicambrier, sey der Stifter derselben, von dem sie auch den Namen führe. Der Kayser Karl V. lies die Zitadelle im Jahre 1543 bauen, um die Franzosen zu verhindern, sich dieses Platzes zu bemächtigen.

Cambray ist eine schöne, gut gebaute, und sehr feste Stadt, in einer angenehmen Ebene. Sie hat zwey Schlösser, wovon das eine Selles, und das andere Cau-

timpré

timpré genannt wird. Die Zitadelle liegt auf einer Anhöhe, von wo die ganze Stadt bestrichen werden kann. Sie hatte 6 Thore, wovon 2 der erweiterten Festungswerke wegen nicht mehr gebraucht werden, die noch übrigen viere, wovon jedes nach einer der Städte Valenciennes, Douay, Arras und Peronne führt, werden nach diesen Städten benannt. Die Festungsgräben an der Seite des alten Thores Notre Dame sind sehr tief in Felsen gehauen, und überdies noch unterminirt. Die übrigen Festungsgraben werden durch Schleusen, welche auch zur Ueberschwemmung dienen, mit Wasser aus der Schelde gefüllt. Die Stadt hat mit ihren Festungswerken die Figur eines oblongen Viereks und wird von Basteyen, festen Thürmen und von verschiedenen halben Monden vertheidigt. Die Aussenwerke sind von des Marschalls von Vauban Angabe, und mit einem Graben, einem bedeckten Wege und einem Glacis versehen. Die Zitadelle ist sehr fest, und liegt auf einer kleinen Anhöhe, an der Ostseite, woher sie die Stadt bestreichen kann.

Die Straßen der Stadt sind geräumig und reinlich; die schönsten derselben laufen an einem großen Platze zusammen, wo das prächtig gebaute Rathhaus steht. Das Uhrwerk auf demselben verdient die Aufmerksamkeit der Reisenden. Der Paradeplatz ist sehr schön und so groß, daß die ganze Garnison darauf in Schlachtordnung aufmarschiren kann. Ausser diesem hat die Stadt noch viele freye Plätze.

Das Haus Oesterreich hat diese Stadt lange besessen, Ludwig XIV. belagerte sie 1677, nach der Einnahme der Stadt Valenciennes, in eigener Person, mit einer Armee von 50,000 Mann, welche unter ihm, von den

Mar-

Marschällen von Luxembourg, Schomberg, Feuillade und Lorges kommandirt wurde. Doch konnte er erst nach vier Wochen Meister davon werden.

Durch den Nimweger Frieden 1678 behielten die Franzosen Cambray und dessen Gebieth Cambresis, einen sehr fruchtbaren und stark bewohnten Strich Landes, ungefähr 10 französische Meilen in der Länge, und 5 bis 6, in einigen Gegenden aber nur 2 bis 3 Meilen in der Breite. Seitdem haben die Franzosen unendliche Verbesserungen an den Festungswerken angebracht, so daß sie, in Vergleichung mit ihrem ehemaligen alten Zustande, als eine neue und regulaire Festung anzusehen ist. Die Esplanade zwischen der Stadt und Zitadelle ist die schönste und gröste in ganz Flandern.

Die hier verfertigte sehr feine Leinwand, welche Kammertuch genannt wird, ist überall berühmt.

Vor der Revolution hatte hier ein Erzbischof seinen Sitz, welcher 180,000 Livres Einkünfte, und einen Kirchsprengel von ungefähr 600 Pfarreyen hatte. Er nannte sich auch einen Fürsten des römischen Reiches, welches er auch in den Zeiten war, da Cambray zu dem römischen deutschen Reiche noch gehörte.

Zwischen Cambray und Bouchain sind Ueberbleibsel eines altrömischen Lagers, welches der gemeine Mann, nebst andern dergleichen, (siehe unter Arras) Cäsars-Lager nennt. Man sieht aber von diesem so wenig, daß man gar nichts bemerken würde, wenn die Einwohner dieser Gegend die Reisenden nicht darauf aufmerksam machten.

In dem gegenwärtigen Feldzuge der Alliirten Mächte gegen die Franzosen, 1793, ist diese Gegend vorzüglich

bemerkens werth. Die von den Verbündeten, unter der Anführung des Herzogs von Koburg, zersprengte französische Armee bey Famars (siehe hievon in der Beschreibung von Famars) sammelte sich hier im Cäsars-Lager wieder. General Cüstine bekam das Kommando über diese Jacobiner-Armee, und sollte dadurch Valenciennes und Condé entsetzen. Er fand aber sowol in sich selber als in seinen muthlosen Nazionalgarden so wenig Kraft dazu, daß er mit einem unglücklich abgelaufenen Versuche in einer Vorpostenaction schon genug hatte, und nun für das sicherste hielt: hinter starken Verschanzungen in diesem sogenannten Cäsars-Lager — Cäsars und dessen tapferer Legionen Geist für sich und seine durchaus undisciplinirten Ohnehosenhaufen zu beschwören. Condé und Valenciennes überlies er ohnmächtig ihrem Schicksale. Seiner beständig beobachteten Heldenmaxime getreu, nach welcher er, sobald er die geringste Gefahr merkte, anderswo immer mehr zu thun hatte, als bei seiner bedrohten Armee, ging Donquischott Cüstine, als er leicht voraussah, daß ihn der Herzog von Koburg gewis in kurzem, troz seiner vortheilhaften Stellung, hier angreiffen würde, nach Paris, wo er jezo (in der Mitte Augusts 1793) im Begriffe steht, den verdienten Lohn für alle seine Räuberheldenthaten am Rheine unter der Guillotine von den Händen seiner Jakobinerbrüder zu erhalten.

Nach der Eroberung von Valenciennes sezte sich die verbündete Armee in verschiedenen Kolonnen nach dieser Gegend in Marsch. Nach ihrem Uebergange über die Schelde verließen die Franzosen am 8ten August 1793 ihr verschanztes Cäsars-Lager bei Cambray, und zogen

sich

sich gegen Douay zurük. Der Kayserliche Generalfeldzeugmeister Graf von Clairfait nahm das verlassene Lager in Besitz. Privatberichte setzen hinzu: die Franzosen hätten sich erst nach einem sehr blutigen Gefechte, wobei die Alliirten drei ihrer Redouten mit dem Degen in der Faust eingenommen, zum Rükzuge angeschikt, und den Ausgang einer Schlacht nicht ferner wagen wollen. Ihre ganze Armee habe sich in die Festungen Arras, Douay, Bouchain und Cambray geworfen, so daß die Alliirten nicht allein von allen ihren verschanzten Stellungen Meister sind, sondern auch Bouchain und Cambray schon wirklich von ihnen eingeschlossen sind. Der französische Kommandant in Cambray ward wirklich schon von dem Kaiserl. Oberstlieutenant d'Aspre zur Uebergabe aufgefodert; der sich aber bis aufs äusserste vertheidigen will; das vermuthlich nicht lange seyn wird: denn in einem Briefe aus Cambray vom 5ten August, welcher in dem Pariser Gemeinderathe verlesen wurde, (siehe Pariser Journal vom 7ten August 1793, Nr. 219.) heißt es: „ich berichte Ihnen, daß diese Stadt in drey oder vier „Tagen eine Belagerung wird auszuhalten haben, und „daß nicht mehr Lebensmittel als für Einen Monat „darinn sind." —

Cassel,

Eine Stadt im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, auf einem sehr hohen Berge, wo man bey hellem Himmel mehr als 30 Städte, und über 400 Dörfer übersehen kann; daher sie auch Bergcassel (Mont-Cassel) genannt wird. Ehemals war sie ein fester und wichtiger Ort. In der Geschichte ist sie durch zwo Schlach-

ten berühmt, welche die Franzosen gewonnen haben; eine 1328, unter dem Könige Philipp von Valois, und d.. andere 1677 unter Ludwig XIV.

Diese Stadt hatte oft das traurige Schiksal, geplündert und theils durch Zufall, theils in Kriegen abgebrannt zu werden, vorzüglich in den Jahren 1632, 1655 und 1672. Im Nimweger Frieden 1678. wurde sie mit ihrer Castelaney, wozu 50 Burgen und Dörfer gehören, an Frankreich abgetreten.

Ihre Festungswerke sind unbedeutend. Das französische Lager, welches der General Cüstine hier hatte aufschlagen lassen, ist, nach der Uebergabe von Valenciennes, aufgehoben worden, und die Truppen, woraus dasselbe bestand, sind zum Theil nach Dünkirchen marschirt.

Cateau oder *Chateau-Cambresis*,

Eine kleine Stadt, am Flusse Seille, auf der Grenze von Hennegau gelegen. Sie war ehemals die Hauptstadt der Grafschaft Cambresis, deren Herr der Erzbischof von Cambray vor der Revolution war, wo er auch ein ansehnliches Schloß hatte.

Im Jahre 1559. wurde hier zwischen Frankreich und Spanien ein Friede geschlossen. Sie war ehemals befestigt; jetzo ist sie es nicht mehr.

Im Jun. 1793. haben die Alliirten dieses Städtchen weggenommen.

Charlemont,

Karlsberg, von ihrem Erbauer, Kaiser Karl V. und von ihrer Lage auf einem Berge so benannt, im fran-

französischen Antheile an der Grafschaft Namur, im Ardenner Departemente. Die Maas bespült den Fuß des Gebirges, auf dessen Gipfel die Stadt liegt. Die Festung ist auf einem steilen Felsen erbaut. Man kann nur auf einer Seite dahin gelangen; die daselbst angebrachten Festungswerke machen den Weg dahin fast ganz unzugänglich. Die Festung ist sehr regelmäßig angelegt, und in gutem Zustande erhalten.

Die Franzosen erhielten diese Stadt im Nimweger Frieden 1679, seitdem sie die Festungswerke ansehnlich vermehrt haben. Am Fuße des Karlsberges liegt

Givet,

Eine kleine Stadt, welche jetzo einen Theil von Charlemont ausmacht. Aus diesem ehemaligen elenden unbedeutenden Platze wußte die Kriegsbaukunst des Marschalls von Vauban eine beträchtliche Festung zu bilden.

Die Maas (la Meuse) theilt Givet in zwo kleine Städte, wovon diejenige, welche unter Charlemont liegt, Givet-Saint-Hilaire, und die andere, jenseits des Flusses, Givet-Notre-Dame heißt.

Givet - Saint - Hilaire hat diesen Namen von der dortigen Pfarrkirche, dem heiligen Hilarius, ehemaligen Bischoffe von Poitiers, gewidmet. Ein Theil dieses Ortes sieht, seiner schlecht gebauten Häuser wegen, wie ein Dorf aus; der andere Theil besteht in verschiedenen neuen geraden und breiten Straßen, mit schönen Gebäuden geziert. Zwey Thore führen in diesen Theil der Stadt, das eine von Bouvigne her, das andere führt nach der hölzernen Brücke über die Maas, welche beide Givets mit einander verbindet.

In dem Festungsgraben, welcher in Felsen gehauen und trokken ist, sind sechs große halbe Monde, welche sich wechselseitig unterstützen, angelegt. Derjenige halbe Mond, welcher das Thor deckt, ist ein eigenes verschanztes ravelinförmiges Werk, mit einem kleinen Graben umgeben. Die Befestigung zunächst am Flusse hin, ist nur eine einfache Mauer, welche aber gut und dauerhaft, und deren Fundament im Wasser selber ist. An dieser Mauer hin laufen kleine Bollwerke mit sehr kleinen Flanken. Längst der inwendigen Mauer, am Fuße des Felsen, worauf Charlemont liegt, ist ein großes prächtiges Kasernengebäude angelegt, welches in drey geräumigen Pavillons besteht. Auf dieser nämlichen Seite, dicht an der Maas, befindet sich eine bemerkenswerthe Redoute. Sie ist ein beträchtliches Werk auf einer Anhöhe, von wo aus man im Nothfalle die ganze Stadt bestreichen könnte. Ihre Figur ist achtseitig. Diese Redoute hat drey Schiesschartengeschosse über einander; ein kleiner trokkener Graben umgiebt sie.

Givet-Notre-Dame hat diesen Namen von der daselbst befindlichen Pfarrkirche, der heiligen Jungfrau Maria geweihet. Dieser Platz hat zweierlei Befestigungen, welche demselben die Gestalt einer hohen und niedern Stadt geben. Der hohe Theil ist ein leerer wüster Bezirk, den man deswegen befestigt hat, um die Anhöhen vortheilhaft zu benutzen. Die Befestigung selber ist von einer sehr irregulären Art, und besteht in 4 großen Basteyen, so wie die Irregularität des Bodens sie anzulegen zuließ. Der Raum, welcher zwischen jeder dieser Basteyen sich befindet, ist in eingehende und vorspringende spitze Winkel zerlegt. Die Befestigung, welche die hohe

hohe Stadt von der niedern trennt, ist auch von verschiedenen vorspringenden und eingehenden Winkeln zusammengesetzt, und mit einigen Thürmen versehen. Die Flusseite hat weiter keine Vertheidigung als den Felsen, welcher hier ganz steil und völlig unzugänglich ist. Nahe an dem Felsen, am Ufer des Flusses, wohin ein Graben das Regenwasser vom Felsen führt, ist eine viereckigte gutgebaute Redoute, inwendig und auswendig mit einer Mauer verkleidet. Derjenige Theil der Befestigung, wo man einen Graben anbringen konnte, ist mit zween halben Monden bedekt, wovon einer mit einer Brustwehre versehen ist; das Ganze hat, wie gewöhnlich, seinen bedekten Weg mit seinen Querlaufgräben, Waffenplätzen und Glacis. Derjenige Theil, welcher sich vom Flusse bis an den Regengraben erstrekt, hat nur einen kleinen in den Felsen gehauenen Graben.

Die niedere Stadt wird durch ein kleines Flüschen in zwei Theile getheilt; in den alten und in den neuen. Der alte Theil ist eigentlich nur eine ziemlich breite Straße; der neue hingegen ist desto ansehnlicher. Der Sammelplatz für die Soldaten ist ziemlich geräumig, und liegt nicht in der Mitte der Stadt, wie in allen neuen Städten, sondern an dem kleinen Flüschen. Das Beet dieses kleinen Flusses ist erweitert, und, auf beiden Seiten, mit gut gemauerten Dämmen, in Gestalt eines Kanales, eingefaßt worden. Dieser Kanal bildet verschiedene Inselchen; auf einer derselben ist ein kleines länglich vierekkigtes Schloß befindlich, welches von vier runden, nach alter Art gebauten Thürmen flankirt wird. Auf der andern Seite ist eine Schleuse. Givet-Notre-Dame hat drei Thore.

Chimay,

Ein kleines Städtchen, am Flüschen Blanche, liegt zwischen den Wäldern Fague und Thierache, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau und jetzigen Norddepartemente. Durch die beständigen Kriege, womit dieses Land seit mehrern Jahrhunderten heimgesucht wurde, hat dieses Städtchen von jeher immer viel gelitten. Auch wurde es am 11ten Jul. 1792. von den eingedrungenen Franzosen, und die ganze umliegende Gegend durch Plünderung hart mitgenommen.

In dem Regensburger Waffenstillstande 1684. wurde Chimay an Frankreich abgetreten; im Ryswiker Frieden erhielt es Spanien zwar wieder zurük, kam aber doch in der Folge wieder unter französische Bothmäßigkeit, worin es bis jetzt blieb.

Chimay ist eine von den zwölf Pairschaften der Grafschaft Hennegau, zu welcher 31 Dörfer gehören.

Comines,

Eine kleine Stadt in dem französischen Antheile von der Grafschaft Flandern, an dem Flusse Lys, welcher sie in zween Theile theilet. Der nach Lille zu liegende Theil gehöret Kraft des Utrechter Friedens, dem Könige von Frankreich, der zur Linken hingegen dem Hause Oesterreich. Ehemals war diese Stadt beträchtlicher als sie dermalen ist. Ihre ehemaligen Festungswerke sind schon seit mehrern Jahren geschleift.

Am 19ten Jul. 1793. ist bei Comines zwischen einem Corps Holländer und einem Trupp französischer Nationalgarden ein sehr lebhaftes Gefecht vorgefallen,

wobei

wobei letztere mit solchem Nachdrukke von den Holländern angegriffen wurden, daß die meisten am Ende ihre Gewehre von sich warfen, um desto schneller dem Tode oder der Gefangenschaft zu enteilen.

Condé,

Eine kleine Stadt, aber wichtige Festung, im französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im Norddepartement, zwo französische Meilen von Valenciennes, und vier von Tournay oder Dornik. Sie ist gerade an dem Orte gelegen, wo die Haine und der Scheldefluß zusammenfließen; wodurch daselbst sehr große Moräste gebildet werden, welche man durch angebrachte Schleusen völlig unter Wasser setzen kann. Diese natürliche vortheilhafte Lage in Kriegszeiten ist, noch in neuern Zeiten, durch die Befestigungswerke, welche der Ritter de Ville hinzugefügt hat, so sehr vermehrt worden, daß dieser Platz sehr wichtig und schwer anzugreiffen ist.

Das dasige Schloß ist ein altes Gebäude, von der Haine und der Schelde umflossen, und mit dikken Mauren und starken Thürmen umgeben. Verschiedene Geschichtschreiber sind der Meinung: Condaeus, ein Heerführer der Nervier, habe dieses Schloß, noch vor der Geburt Christi, gebaut, um dadurch den Eroberungen Julius Cäsars in Gallien desto kräftiger Grenzen zu setzen. Von dem Erbauer dieses Schlosses habe die Stadt ihren Namen erhalten.

Die Franzosen haben diese Stadt dreimal eingenommen, ehe sie zum völligen Besitze derselben gelangten; 1649, unter dem Grafen von Harcourt; 1655, unter dem Marschalle von Turenne, und zwar schon nach ei-

nem dreitägigen Angriffe; und dann im Jahre 1676, als Ludwig XIV. dieselbe in eigener Person belagerte. Ihre Aussenwerke wurden in wenigen Tagen mit dem Degen in der Faust erstürmt. Die Stadt selber ergab sich, am 26sten April, am sechsten Tage der Belagerung.

Nach der Zeit wurden ihre Festungswerke nach allen Regeln der neuern und verbesserten Kriegsbaukunst eingerichtet. Es sind Bollwerke, halbe Monde und andere Werke angelegt worden, mit Quadersteinen verkleidet, und mit steilen Graben umgeben, welche man durch Schleusen aus beiden Flüssen mit Wasser anfüllen kann. Die Festung hat acht Basteyen; über fünf derselben ragen sogenannte Katzen hervor.

Die Prinzen von Condé aus dem königlichen Geblüte führen den Titel von dieser Stadt.

Am 9ten April 1793, als der französische General Dumouriez aus Furcht vor der Pariser Guillotine, zu den Oesterreichern unter thrasonischen Versprechungen übergegangen war, wurde die Festung Condé von einem Oesterreichischen Korps von 15000 Mann, unter den Befehlen des Kaiserlichen Generales, des **Herzogs Ferdinand von Würtemberg**, blokirt, und von Zeit zu Zeit beschossen. Aus Mangel an Lebensmitteln, und bei sichtbarer Unmöglichkeit entsetzt zu werden, ward sie genöthiget zu kapituliren. Schon in den letzten Tagen des Juns verlangte dies der französische Kommandant Chancel; da er aber zur Bedingung machte, noch vorher einen Kourier an Cüstine zu schikken, um zu erfahren, ob dieser die Stadt entsetzen könne, so wurden alle Vorschläge

zur

zur Kapitulation abgewiesen. Chancel hielt bald darauf um neue Conferenzen an, deren Resultat am 10ten Jul. die Uebergabe der Festung war.

Die Kapitulationspunkte bestanden kürzlich darinn: die Festung mit aller Artillerie und Munition, und was der Garnison als Garnison gehöre, solle den Oesterreichern übergeben, und die Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

Um 9 Uhr, des Abends, am 10ten Jul. wurde den Oesterreichern ein Thor eingeräumt. Am folgenden Tage legte die französische Garnison die Waffen auf dem Glacis nieder, wohin sie mit militairischen Ehren gezogen war. Sie bestand aus 4009 Mann, worunter 203 Offiziere, und viele Kranken waren. Die meisten Einwohner sahen, wegen des schon lange erlittenen Mangels, wie Leichen aus. In der Festung wurden erobert: 61 metallene Kanonen; 17 Mörser; 6 Haubitzen; 6 Steinböller; 13 Stük Feldgeschütze; 75,757 Kanonenkugeln; 9307 Bomben; 3505 Haubitzgranaten; 9630 andere Granaten; 1590 Zentner Pulver; 412,548 scharfe Flintenpatronen, und 3,445 Feuergewehre.

Der Herzog von Koburg lies durch eine am 13ten Jul. erlassene Proklamation bekannt machen, daß er die Stadt und ihren Distrikt im Namen des Kaisers in Besitz nehme, und allen ruhigen Einwohnern des eroberten Landes Sicherheit und Schutz verspreche; hingegen aber alle Klubbs und nicht authorisirte Versammlungen, unter schwerer Strafe verbiethe; und daß er alle diejenigen, welche auf irgend eine Weise die öffentliche Ruhe zu stöhren, sich unterfangen würden, auf militairische und exemplarische Art bestrafen würde.

Die Eroberung dieser Festung ist für die Alliirten in jeder Rüksicht von sehr großer Wichtigkeit. Sie macht sie zu Meistern von der Schelde bis nach Valenciennes; sie dient ihnen zu einer Vormauer der Oesterreichischen Niederlande; zu einer sichern Niederlage der Magazine, besonders da die Festungswerke ganz unbeschädigt geblieben sind; und dann verstärkt sie die verbündete Armee mit den 15,000 Mann, welche bisher vor Condé standen, und nun zu andern Unternehmungen gebraucht werden können.

Denain,

Ein ansehnliches Dorf in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Norddepartemente, zwischen Valenciennes und Bouchain, nicht weit von der Schelde. Es hat eine Kollegiatkirche, und wurde im Jahr 1712 durch einen Sieg bekannt, welchen die Franzosen im Erbfolgekriege unter dem Kommando des Marschalls von Villars bei diesem Orte über die damaligen Alliirten erhielten. Die Alliirten in dem gegenwärtigen Kriege gegen die Franzosen haben auch in dieser Gegend, im zweiten Feldzuge gegen die Jakobinerhorden und Königsmörder, schon oft ihre alten Vorfahren siegreich gerächt. Nach dem blutigen Treffen bei Famars am 23sten May 1793 sammelte der französische General Lamarche seine zerstreuten Truppen auf der Ebene von Denain.

Deulemont,

Ein ansehnlicher Flekken in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Norddepartemente, auf der rechten Seite der Lys, da wo sie die

Deule

Deule aufnimmt. Diesen Ort nebst seinem Distrikte, und den Schleusen in der Deule hat das Haus Oesterreich in dem Vertrage vom 16ten May 1769 an Frankreich abgetreten. Durch diesen Vertrag hat die Kaiserin Königin Maria Theresia dem Könige von Frankreich alle zu dem Lande Dornik vorher gehörige, aber im Umfange der Kastellaney gelegene Oerter; und der König von Frankreich der Kaiserin alle zur Kastellaney Lille vorher gehörige, aber jenseits der Schelde in der Grafschaft Hennegau gelegene Oerter überlassen.

Douay.

Eine ziemlich große und wohlbefestigte Stadt von ovaler Form, im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Norddepartemente, an dem kleinen Flusse Scarpe, welcher mitten durchfließt, und sie in zween Theile theilt. Ihr Umfang ist größer als der von Lille; allein sie enthält doch kaum den dritten Theil Einwohner, und diese sind auch bei weitem nicht so wohlhabend als in jener Stadt. Herr Necker giebt ihr gleichwohl 19,500 Seelen.

Vor der Revolution war sie durch den hiesigen Sitz eines Parlamentes für die gesammten französischen Niederlande etwas lebhaft. Auch hat sie eine schon seit 1559 gestiftete Universität, welche ganz nach dem Fuße der Universität zu Löwen eingerichtet ist.

Als die Spanier noch diesen Platz im Besitze hatten, legten sie an der Mündung des Liller Kanales an der Scarpe ein Fort, gleiches Namens, eine Viertelmeile von Douay, an, welches aber übel gebaut, und noch schlechter unterhalten ward. Sobald die Franzosen davon

Mei-

Meister waren, machten sie ein sehr festes Fort daraus, indem sie es mit fünf regulären Basteyen befestigten, umgeben von guten Graben und verschiedenen halben Monden ꝛc. ꝛc. Diese Werke wurden im Jahre 1670 angefangen, und nach einigen Jahren vollendet. Sie dienen vorzüglich zur Vertheidigung der Schleusen, wodurch Douay ganz unter Wasser kann gesetzt werden.

Ludewig XIV. König von Frankreich, hat es in eigener Person belagert, und es am 8ten Jul. 1667, nachdem erst fünf Tage die Laufgräben eröffnet waren, erobert. Im Achener Frieden 1668. wurde es an Frankreich abgetreten. Der König ließ hierauf daselbst ein großes Zeughaus für das gesammte eroberte Land, eine Stükgieserei, und eine Militairakademie anlegen, worin die Jugend in allen Kriegswissenschaften unterrichtet wurde.

1710. eroberten die Alliirten diese Stadt unter der Anführung des Prinzen von Oranien und des Prinzen von Anhalt, nach einem hartnäkkigen Widerstande, nachdem die Laufgräben 52 Tage eröffnet waren. Das Fort Scarpe ergab sich darauf, ohne daß es war angegriffen worden.

Im Jahre 1712 eroberten die Franzosen die Stadt wieder in 14 Tagen, als vorher der Marschall von Villars die Schlacht bei Denain gewonnen, und den Prinzen von Eugen genöthigt hatte, die Belagerung von Landrecies aufzuheben. Der Generallieutenant Hompesch vertheidigte aber das Fort Scarpe so gut, daß die Franzosen

eilf

eilf Tage später erst Meister davon werden konnten. Seit dieser Zeit ist Douay unter französischer Hoheit geblieben, und durch viele neue Häuser ansehnlich verschönert worden.

Die Befestigung der Stadt selber besteht in alten, aber sehr starken Mauren, Thürmen, verschiedenen Basteien, um welchen ringsherum ein sehr breiter Graben mit Aussenwerken und einer Kontreskarpe gehen.

Die Stadt und das Amt Douay, worunter auch die kleine Stadt Orchies, mit fünf und zwanzig Burgen und Dörfern, gehört, nennt man, ihrer Fruchtbarkeit wegen, mit Recht die Kornkammer der umliegenden Provinzen.

Man zählte in Douay, vor der Revolution, drei Abteien, zwo Kollegiatkirchen, sieben Pfarrkirchen, etliche Klöster, ein Seminarium und 2830 Feuerstellen.

Dunkerque, Dünkirchen,

Eine große, wohlgebaute und volkreiche Handelsstadt am Meere, oder an dem sogenannten Brittischen Kanale, im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Norddepartemente. Sie soll den Namen daher haben, weil der heilige Eloi, der erste Apostel der Flammänder, eine Kapelle oder Kirche mitten in den Dünen (*), welche die ganze Seeküste an Flandern um-

(*) Dünen sind Hügel von sehr feinem Sande, welchen das Meer ausspühlt, und an der Küste zu kleinen Bergen aufthürmt. Sie bilden an der flandrischen Seeküste, und vorzüglich auch längst der Nordsee an der Küste von Süd- und Nordholland eine ununterbrochene lange Kette von Sandhügeln. Sie sind die natürlichen Wälle und Schutzmauren

umgrenzen, erbaute. Diese jetzt berühmte und ansehnliche Handelsstadt und Seehafen bestand ursprünglich aus bloßen Fischerhütten; nach und nach zog ihre bequeme Lage zum Handel mehrere Ansiedler hieher. Im zehnten Jahrhunderte findet man zuerst einige Nachrichten von ihr, da die Grafen von Flandern eine Mauer um sie ziehen ließen, und ihr die Stadtgerechtigkeiten ertheilten. In den folgenden Jahrhunderten kam sie in verschiedene Hände, und hat sehr oft die Greuel des Krieges erfahren müssen. Im Jahre 1558 verheerten und verwüsteten die Franzosen diese Stadt, unter Anführung Pauls von la Barthe; 1583 wurden die Spanier unter dem Prinzen von Parma wieder Meister davon; 1646 nahmen sie die Franzosen, unter dem Kommando des Herzogs von Enghien, mit Hülfe einer Holländischen Flotte, von dem Admirale Tromp angeführt, ein, nachdem die Laufgräben vierzehen Tage eröffnet waren. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich eroberte sie wieder 1652., nach einer kurzen Belagerung von achtzehn Tagen. Sechs Jahre hernach belagerte sie der Marschall von Turenne zu Lande, während eine Englische Flotte ihr zu Wasser zusetzte. Schon achtzehn Tage waren davor die Laufgräben eröffnet, als Don Juan von Oesterreich mit dem Prinzen von Condé und dem Marschall von Hocquincourt, an

mauren dieser Gegenden, und besonders von Nordholland gegen das Meer, welche Provinz sonst längst schon vom Meere verschlungen worden wäre. Man verwendet daher viele Sorgfalt auf ihre Unterhaltung, und baut gewisse Pflanzen an, welche im Sande wurzeln, und dadurch das Ufer mehr und mehr fest machen. Sie sind zu gleicher Zeit ein Aufenthalt vieler Kaninchen und Seevögeln.

an der Spitze von 20,000 Mann, dem bedrängten Dünkirchen zu Hülfe eilte. Es kam zu einer mörderischen Schlacht, worin die Spanier den größten Theil ihrer Infanterie und viele Kanonen verlohren. Der Marschall von Hocquincourt kam dabei ums Leben. Die Folge dieses Sieges für die Franzosen war die Eroberung von Dünkirchen, welches sich am 25ten Jun. 1658. an dieselben ergab.

Nach einem Vertrage, welchen Ludewig XIV. mit Olivier Cromwel gemacht hatte, überließen die Franzosen Dünkirchen den Engelländern aus Dankbarkeit für die gegen Spanien geleistete Hülfe. Vier Jahre darauf kaufte sie Ludwig XIV. dem Könige von Engelland, Karl II. für fünf Millionen Gulden ab. Der Graf von Estrades war französischer Unterhändler bei diesem wichtigen Kaufgeschäfte; Ludwig XIV. machte denselben, zur Belohnung seiner dabei bewiesenen Geschiklichkeit im Unterhandlen, zum Kommandanten dieses Platzes, und zum Vicekönige der französischen Besitzungen in Amerika. Seit dieser Zeit war Dünkirchen ein beständiger Zankapfel zwischen den Engelländern und Franzosen.

Die vortrefliche Lage von Dünkirchen, indem die Kaper in einem Kriege gegen Engelland von hier auslaufen und den ganzen Kanal unsicher machen können, bewog Ludwig XIV. alles aufzubiethen, um diesen Platz zu einem der festesten, und den Hafen zu einem der besten und bequemsten in ganz Europa zu machen. Er ließ die Stadt ansehnlich erweitern, und mit ungeheuern Kosten und unglaublicher Arbeit befestigen. Die Festungswerke bekamen eine ganz andere Form. Eine völlige regulaire Zitadelle wurde erbauet; um die Stadt herum wurden

siebenzehn Basteien und dreizehn halbe Monden angelegt.

Dünkirchen wird in die alte und neue Stadt abgetheilt. Die alte, an der Meerküste gelegen, wurde mit sehr dikken Mauern umgeben, welche von verschiedenen großen Thürmen flankirt, durch einen starken Wall unterstützt, und durch einen mit Baksteinen ausgefütterten Graben befestigt wurden, welcher breiter als sechs und zwanzig Schuhe, und immer mit Wasser aus dem Flusse Colme angefüllt war; welcher an dieser Stelle nach der Proportion der Höhe der Fluth anwächst.

An der Seite von Mardyck, wo das Meer landeinwärts geht, bildet es einen kleinen Meerbusen, welcher sich längst der Mauer der alten Stadt hin ausdehnet, und dadurch einen natürlichen und eben darum desto vortreflichen Hafen formirt; der von einem solchen Umfange ist, daß zweihundert große Schiffe darin bequem vor Anker liegen können. Der Eingang in den Hafen ist nur etwas zu enge, und darum wegen der Sandbänke in der Nachbarschaft gefährlich. Im Jahre 1671. wurde eine der Sandbänke, welche dem Einlaufen sehr hinderlich war, sechs hundert Klafter lang durchgeschnitten.

Der König verwendete unsägliche Kosten darauf, um diese großen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Er ließ einen Kanal, tausend Klafter lang und vierzig Klafter breit, zwischen zween Dämmen von eingerammelten Pfählen, in die See führen, wodurch der Vortheil erhalten wurde, daß Schiffe von 70 Kanonen bis an die Stadt kommen konnten. Ganze große Wälder, und viele Millionen Steine wurden hier in die See versenkt, um diesen bewundernswürdigen Kanal zu

Stan-

Stande zu bringen. Um das Jahr 1671. arbeiteten täglich 30,000 Menschen daran. Jeder der beyden angeführten Dämme führte auf ein kleines Fort von Holz, auf mit Steinen angefüllten und versenkten Schiffen erbaut, wovon das eine das grüne Schloß (Château Verd) und das andere der guten Hoffnung (Château de bonne esperance) genannt wurde.

Auf den Seiten dieser Dämme sah man noch mitten in der See zwei große Forts von Steinen aufgeführt. Das beträchtlichste davon, welches das Fort Kisbanc hies, war 400 Klafter von der Zitadelle entfernt, und durch eine große hölzerne Brükke mit einem der beiden Dämme in Verbindung gesetzt. Seine Mauern waren beynahe achtzig Schuhe dik, und der inwendige Raum so groß, daß 6000 Mann Garnison sich bequem darin aufhalten konnten. In der Mitte dieses großen Werkes war, in ovaler Figur, ein Waffenplatz, wo die ganze Garnison sich in den Waffen üben konnte. Auch war daselbst ein großer Brunnen angebracht, worin das süße Regenwasser für die Soldaten gesammelt wurde. Um diesen Platz standen sehr schöne Kasernen. Auf der Plateforme standen viele Kanonen und Möser, um damit die feindlichen Schiffe von dem Hafen abzuhalten. Der Bau dieses bewundernswürdigen Forts wurde im Jahre 1683. vollendet, und 1701. wurde noch ein neues, näher an der Stadt hin, angelegt, welches in Rüksicht der Form und der Lage, ungefähr wie das andere vorher beschriebene beschaffen, aber nicht so groß dem innern Raume nach war.

Die neue Stadt wurde mit dem Fort Louis, welches eine halbe französische Meile davon gegen Süden

am Winoxberger Kanale aufgeführt ward, in Verbindung gesetzt, und, indem sie den noch übrigen Theil des Hafens verschloß, umgab sie die alte Stadt bis an die Straße, welche nach Nieuport führt. Zu ihrer Befestigung wurden zwölf Basteyen, ein Graben, mit Wasser angefüllt, und eine Kontreskarpe angelegt, zwei Hornwerke nahmen das übrige Erdreich zwischen der letzten Bastey und der Chaussee nach der See hin ein.

Der Kaiser Karl V. hatte 1535. an der Seeseite eine Zitadelle anlegen lassen. Diese verbesserte und verschönerte der Marschall von Vauban mit vielen beträchtlichen Werkern. Verschiedene Dünen wurden abgetragen, um noch neue Festungswerke hinzuzuthun; die alten Basteyen wurden theils verändert, theils von neuem aufgeführt, alle gefüttert.

So stand das unbezwingliche Dünkirchen als das vollkommenste Meisterstük der Kriegsbaukunst des alle seine Vorgänger darin weit übertreffenden Marschalls von Vauban da, angestaunt als ein menschliches Wunderwerk, und als ein unvergängliches Denkmaal der Prachtlust Ludwigs XIV. — als der Utrechter Friede 1713. aller dieser Herrlichkeit ein schnelles Ende bereitete.

Die Engelländer sahen den Flor von Dünkirchen nicht mit günstigen Augen an, die Lage und dermalige Beschaffenheit dieses Platzes, schien ihnen im Gegentheile, für ihren Handel und ihre Schiffahrt so nachtheilig und so gefährlich zu seyn, daß sie nicht eher Frieden machen wollten, bis Frankreich auf das feierlichste versicherte, daß es auf eigene Kosten die Festungswerke wieder abtragen, alle Dämme und Schleusen ruiniren, und den Hafen ausfüllen lassen;

auch,

auch, daß es alle diese Werke niemals wieder aufführen wollte. Frankreich mußte sich mit diesen harten Bedingungen den Frieden erkaufen. Wie man den Anfang dazu mit Ausfüllung des Hafens machte, zeigte es sich, daß die umliegende Gegend auf einen Strich von zehn Meilen Gefahr lief, unter Wasser gesetzt zu werden. Man pflog viele Unterhandlungen deswegen mit dem Englischen Hofe, ohne daß es zu einem Schlusse kam. Dies bewog indessen Ludwig XIV., einen neuen Kanal zu Mardyk (*) anzufangen, um dem Wasser einen Abzug zu verschaffen. Dieser Kanal geht aus dem Kanale von Winoxbergen heraus, und hat eine Länge von ungefähr 3,000 Klaftern. Die große Schleuse daran war ein Meisterstük des Wasserbaues; sie war 46 Klafter lang, und 23 breit. Sie hatte eine doppelte Durchfahrt, eine von 44 Fuß in der Breite für große Schiffe, und die andere von 26 Fuß für gewöhnliche Schiffe.

Die Seemächte sahen bald ein, was für wichtige Vortheile Frankreich abermals von dieser neuen Anstalt in der Folge ziehen könnte; sie bestunden daher in dem 1717 im Haag geschlossenen Traktate schlechterdings darauf, daß die große Durchfahrt von 44 Fuß wieder eingerissen werden, und die kleine zwar ihre Tiefe behalten, aber in ihrer Breite von 26 auf 16 Fuß gesetzt werden sollte. Zugleich versprach Frankreich, weder zu Mardyk, noch zwo Meilen um Dünkirchen jemals einen Hafen,

(*) Mardyk ist sonst ein unbedeutendes elendes Dorf, nur durch den daselbst geführten sehr wichtigen Schleusenbau merkwürdig. Es liegt anderthalb französische Meilen von Dünkirchen entfernt.

oder Bassin, oder Schleusen anzulegen, und die Abtragung der Festungswerke vollends zu Stande zu bringen.

Von dieser Zeit an haben die Beschwerden von Englischer Seite gar nicht aufgehört, weil Frankreich langsam zu Werke gieng, und heimlich immer neue Arbeiten vornahm, bald an den Festungswerken wieder ausbesserte, bald das Bassin erweiterte, und dadurch wieder in den Stand setzte, Schiffe einzunehmen. Im Jahre 1763 ward im Frieden abermals ausgemacht, daß die Stadt Dünkirchen mit ihrem Hafen in denjenigen Stand gesetzt werden sollte, wie es Frankreich in den vorigen Verträgen feierlich versprochen hatte. Es ward sogar ein Englischer Kommissair in Dünkirchen bestellt, welcher auf die pünktliche Vollziehung des Versprechens genaue Aufsicht haben sollte. Nun musten freilich die Franzosen mehr Ernst zeigen; allein sie waren so vorsichtig in Abtragung der Festungswerke, daß sie die Hauptmaterialien dazu auf das genaueste numerirt in großen Magazinen, auf Hofnung besserer Zeiten, sehr sorgfältig verwahrten.

Der letzte Friedensschluß im Jahre 1783 brachte endlich, nach einem von Englischer Seite minder vortheilhaft geführten Kriege, eine große Veränderung in den bisherigen französischen Versprechungen hervor: denn es heißt, daß der König von England, zum Beweise seiner Freundschaft, in die Aufhebung aller der Artikel willige, welche seit dem Utrechter Frieden 1713. bis dahin in Ansehung Dünkirchens festgesetzt worden seyen.

Von dieser Zeit an waren zwar täglich bisher einige hundert Arbeiter mit der Aufräumung des Hafens beschäftiget; allein der zerrüttete Zustand der französischen Finanzen, und die Ausgabe vieler Millionen, welche auf

die

die Anlage des Hafens von Cherbourg verwendet wurden, verursachten, daß in Dünkirchen mit minderer Thätigkeit, als die große Wichtigkeit des Gegenstandes erfodert hätte, gearbeitet wurde.

Ob nun gleich Dünkirchen nicht zu dem Flor gekommen ist, welchen Ludwig XIV. diesem wichtigen Seehafen mit so ungeheuren Kosten zubereitete, so ist es doch allemal eine ansehnlich bevölkerte Stadt, worinn nach Nekkers Angabe, 27,000 Menschen leben, und einen beträchtlichen Handel treiben. Vor dem Utrechter Frieden ward hier ein besonderes Gouvernement errichtet, wozu nur einige wenige Dörfer gehörten, als aber zu Folge des Utrechter Friedens alles geschleift werden sollte, ward dieses Gouvernement 1728. wieder mit dem von Flandern vereiniget, und Dünkirchen behielt blos einen Kommandanten.

Es ist nur eine Pfarrkirche, dem heiligen Aloysius gewidmet, vorhanden, auf deren hohem und schönem Thurme beständig vier Mann wohnen, welche Tag und Nacht Acht geben müssen, was in der See vorgeht. Man kann von hier, bei hellem Wetter, die Küste von England und die Höhen von Dover erblikken. Vor der Revolution waren hier eine Abtey, acht Klöster, ein ehemaliges Jesuiter-Kollegium und zwey Hospitäler.

Auch noch ansehnliche Gebäude für die Marine sind hier vorhanden, wo allerlei Vorräthe aufgehoben, und Taue gemacht werden. Wenn der Hafen gleich ausgefüllt worden, so hindert dies doch nicht, daß kleine Schiffe auslaufen können. Die Dünkircher Kaper haben den Engländern im leztern Kriege vielen Schaden gethan. Die Stadt treibt auch noch immer einen ansehnlichen

Seehandel. Die Rhede ist vortreflich und so sicher wie möglich; weil sie durch eine davor liegende Sandbank, le Brac, geschützt wird. Die Schiffe können nur mit der Fluth darüber wegsegeln; allein es giebt zwo tiefe Stellen, wo sie zu jeder Zeit durchfahren können, nur müssen sie durch die dazu bestellten Lootsen geführt werden. Fünfzig große Schiffe und vierzig kleinere haben hier vollkommen Raum, und den schönsten Ankergrund.

Drei große Kanäle von Dünkirchen gegen Süden geben den Einwohnern eine große Bequemlichkeit und Erleichterung ihres innern Handels mit der ganzen umliegenden Gegend. Diese Kanäle gehen bis in den Hafen, und werden auch dazu gebraucht, die Stadt zu reinigen, und das Land umher vermittelst der Schleusen unter Wasser zu setzen. Der erste dieser Kanäle führt nach Winoxbergen, der zweite nach Handschote, welcher Canal de la Moere genannt wird; und der dritte führt nach Furnes und nach Nieuwport, und von da nach Brugges.

Niemals war den Engländern die Gelegenheit günstiger, als in der gegenwärtigen höchst anarchischen Verwirrung durch die Jacobiner in dem bejammernswürdigen Frankreich: aus dem für sie so sehr gefährlichen Dünkirchen alles das zu machen, was ihre Politik für die Vortheile ihrer Handlung und Schiffahrt für ersprießlich erkennet. Schon im April 1793. wurde die Stadt von dem Chef einer Englischen Eskadre auf eine auffallend höfliche Art aufgefodert, sich an die Engländer zu ergeben; allein der daselbst kommandirende französische General Kerenveyer schlug es eben so höflich ab. Nun heißt es: des Herzogs von York Königliche Hoheit sey,

nach

nach der Eroberung von Valenciennes mit seinen tapfern und siegreichen Engländern, Hannoveranern und Hessen nach Dünkirchen aufgebrochen, um es von der Landseite zu belagern, während eine ansehnliche Englische Flotte die Belagerung zur See mit aller Macht unterstützen wird.

Famars,

Ein Dorf ohnweit Valenciennes, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Nord-Departemente. Es hieß ehemals Fanomarte, lateinisch Fanum Martis, Marstempel. Und in der That, es schien im gegenwärtigen Jahre 1793. als wenn der Kriegsgott hier in seinem ehemaligen Tempel sich nicht an dem hier vergossenen Blute unzähliger Schlachtopfer des Krieges sättigen könnte. Die hier im Maymonathe vorgefallenen großen Begebenheiten sind so mannigfaltig, und in ihren Folgen so wichtig, daß es uns dünkt, mancher Leser werde mit Vergnügen den Zusammenhang der vorzüglichsten darunter in einer kurzen Beschreibung übersehen.

In der Ebene von Famars hatte der französische General Dampierre, nachdem Dumouriez zu den Oesterreichern übergegangen war, im April 1793., um Valenciennes zu dekken, ein Lager bezogen, welches durch seine natürliche Lage von den vortheilhaften Anhöhen bei Ansin umgrenzt, und durch darauf glüklich angelegte Verschanzungen und mit einer sehr zahlreichen Artillerie fast unüberwindlich von den Franzosen gemacht wurde. Bis zum 30sten April fielen nur kleine Scharmützel vor; ein stärkerer Angriff von den Franzosen geschah an diesem Tage auf den Posten des Prinzen von

Reuß zu Oudin, welcher das Vorspiel eines allgemeinen Angriffs war. Dieser erfolgte am 1ten May. Des Generals Dampierre Plan dabei gieng dahin, eine allgemeine Schlacht zu liefern, durch welche er nicht allein die Festungen Condé und Valenciennes zu befreyen, sondern auch die Oesterreicher und ihre Verbündeten von den französischen Grenzen zu vertreiben hoffte. Er setzte daher am 1sten May seine ganze Armee aus dem Lager bei Famars, mit dem Anbruche des Tages in Bewegung, und drang mit mehr als 70,000 Mann an die Verbündeten heran. General Otto amüsirte auf dem ersten Posten Posten zu Saultain und Curgies die Franzosen so lange, bis die Armee in guter Ordnung vorrükken konnte. Das zweite Treffen postirte sich so, daß die Absicht der Franzosen, den rechten kaiserlichen Flügel zu tourniren, vereitelt wurde. Die Standhaftigkeit und bewundernswürdige Ordnung, welche die Kaiserlichen unter dem beständigen Feuer der Franzosen im Anrükken behielten, jagte ihnen einen solchen Schrekken ein, daß sie sich in großer Unordnung zurükzogen. Die Kaiserlichen aber rükten immer nach, und trieben die Franzosen aus den Dörfern Saultain und Curgies, welche die Franzosen in Brand stekten, bis auf eine Anhöhe, wo sich die Flüchtigen mit 8 Kanonen setzten. Auch von hier wurden sie von den Kaiserlichen geworfen, und bis auf einen Kanonenschuß nahe an das Lager bei Famars zurükgetrieben.

Auf diese Art wurden die Angriffe der Franzosen, und ihre Absichten überall vereitelt. Am hitzigsten gieng es bei Raismes zu, wo General Dampierre selber an der Spitze seiner Hauptarmee den kaiserlichen General, Grafen von Clairfait auf allen Posten angriff. Clairfait hielt mit

mit seinem Korps neun Stunden das schreklichste Feuer einer sehr großen Uebermacht aus, da der Hauptangriff auf ihn gerichtet war, weil er zunächst bei Valenciennes stand. Die Heftigkeit und wirkliche Wuth, mit welcher die Franzosen hier fochten — und die kaltblütige Tapferkeit, durch welche die deutschen Truppen unter der Anführung des Helden Clairfait den Sieg errangen, sind über alle Beschreibung. Der heldenmüthige Sieger drang, nach Abtreibung der Franzosen, auf die verschanzten Anhöhen derselben bei Ansin, welche die Festung Valenciennes bestreichen; eroberte dieselben mit stürmender Hand, und besetzte sie mit einer Abtheilung seiner Truppen. Am folgenden Tage nahm er seine Stellung auf der linken Seite der Schelde gegen Valenciennes.

Die große Niederlage der Franzosen an diesem blutigen Tage, und zwar an allen Orten, konnte doch ihre Wuth noch nicht ganz abkühlen. Sie bezogen ihr voriges Lager bei Famars mit dem festen Vorsatze, bald wieder neue Angriffe zu wagen. Schon am folgenden Tage am 2ten May, fiel ein Scharmützel vor, und so kam es fast alle Tage zu kleinen Gefechten, wobei immer Menschen das Leben verlohren, ohne daß dadurch etwas Entschiedenes gewonnen wurde. Allein Dampierre wolte seinen Plan durchsetzen, es möge kosten was es wolle, und so lieferte er abermals eine allgemeine Schlacht am achten May.

Dieses Treffen ist eines der hartnäkkigsten und blutigsten gewesen; es hat von acht Uhr des Morgens bis spät in die Nacht hin gedauert. Der General Dampierre hatte eine Menge Brandtwein unter die Truppen austheilen lassen; dies that seine Wirkung. Wüthend in

ihrem Rausche stürmten sie in viermal wiederholten Angriffen auf das Corps des Helden Clairfait, sie wurden aber immer mit großem Verluste zurükgeschlagen. Diese vielen vergeblichen Versuche brachten sie in Raserei, und sie wollten noch das fünftemal ansetzen, als die Küraßiere und Husaren unvermuthet über sie herfielen, und die Schlacht mit dem Säbel endigten, wobei das französische Blut stromweise floß. Die Kanonade hatte länger als acht Stunden gedauert. Die Franzosen ließen mehr als 1500 Todte auf dem Schlachtfelde, und hatten mehr als 2000 Verwundete. Unter diesen leztern war der General Dampierre selber, dem eine Kanonenkugel einen Schenkel zerschmetterte. Bald darauf starb er an dieser Wunde. Die geschlagenen Franzosen bezogen wieder ihr verschanztes festes Lager bei Famars.

Die gegenseitigen Armeen behielten bis gegen den 23sten des Maymonathes noch ihre vornehmsten Stellungen, und die fast täglich vorfallenden Gefechte änderten in der Hauptsache nichts. Die Franzosen hatten sich in ihrem schon von Natur festen Lager bei Famars und auf den Höhen von Ansin dergestalt verschanzt, daß sie sich darin für unüberwindlich hielten. Ihr linker Flügel lehnte sich an Valenciennes, ihr rechter an den Berg bei Famars mit vielen Verschanzungen. Vor der Fronte hatten sie den Ronelbach, und hinter den Linien die Schelde. Durch diese vortheilhafte, furchtbare Stellung gedekt, schienen jezo die durch das Schwerdt der Alliirten abgekühlten Franzosen nur vertheidigungsweise zu agiren, um auf diese Art die Operationen der verbündeten Armeen in die Länge zu ziehen, und für sich Zeit zur Erhohlung und Verstärkung zu gewinnen.

Der Herzog von Koburg wollte sich in seiner Heldenlaufbahn nicht aufhalten lassen, und beschloß, nach einem gehaltenen Kriegsrathe, die Franzosen in allen ihren noch so festen Stellungen zu gleicher Zeit auf einmal durch alle seine sieggewohnten Truppen anzugreifen, und alle Schwierigkeiten zu bekämpfen. So wurde am 23sten May die ganze französische Linie, von Orchies bis nach Maubeuge hin, angegriffen. Das Kaiserliche Korps, unter dem Kommando, des Generals, Grafen von Clairfait, nahm mit einer beispiellosen Tapferkeit die französischen Verschanzungen zu Auberg weg. Da die Franzosen die Wichtigkeit dieses Postens kannten, so rükte ein Theil ihrer großen Armee bei Valenciennes heran, und fuhren den ganzen Tag mit den heftigsten und oft wiederholten Angriffen fort, um diesen Posten wieder zu erobern. Sie wurden aber immer mit großem Verluste zurükgeschlagen, und mußten bei ihrem letzten Angriffe den siegenden Oesterreichern eine Fahne und 9 Kanonen zurüklassen.

Die Englischen und Hannöverischen Truppen waren bei dem Korps des Feldmarschalls, Herzogs von Koburg, welcher den Hauptangriff auf das furchtbar feste Lager bei Famars machte. Der rechte Flügel dieser Armee dekte den Steinweg von Valenciennes nach Mons. Das Zentrum fiel die Redouten an, welche am Flusse Ronelle, bei Aulnoy waren, erstürmte die Redouten, eroberte 7 Kanonen, 10 Munitionswagen, und trieb die Franzosen durch den Fluß. Der linke Flügel gieng über den Fluß Ronelle, bei Mareche und Artre. Hier vertheidigten die Franzosen ihre Verschanzungen mit einem schreklichen Feuer; allein die Geschiklichkeit der

Kaiser-

Kaiserlichen Kanoniere, brachte endlich die französische Artillerie zum Schweigen. Nun stürmten die tapfern Oesterreicher in die Verschanzungen mit gefälltem Bajonette, und trieben die flüchtigen Franzosen, bis nach ihren Verschanzungen in Famars und Fontenelle. Allenthalben thaten die Franzosen, in dem Bewustseyn der Stärke ihrer Befestigungen, den heftigsten Widerstand; sie wurden aber die ganze Linie herunter, allenthalben zum Weichen gebracht.

Die Nacht brach an, als die siegreichen verbündeten Truppen eben bei Famars standen. Der Herzog von Koburg gab Befehl, daß sie von den überstandenen Beschwerlichkeiten dieses heißen Tages ausruhen solten; denn die Schlacht hatte von 4 Uhr des Morgens bis in die Nacht hinein gedauert. Die Bestürmung von Famars, und die von Ansin bei dem Korps des Generals, Grafen von Clairfait, wurden auf den folgenden Tag verschoben. Wie groß war die Verwunderung, als man bei dem Anbruche des Tages, am 24sten May sah, daß die Franzosen in der Nacht ihre beide unüberwindlichen Lager gänzlich verlassen, und sich theils in die Festung Valenciennes geworfen hatten, theils über Denain im Marsche waren, sich nach Bouchain und Cambray zurükzuziehen.

Der Verlust der Alliirten betrug in allem, nach dem officiellen Berichte, 600 Todte und Verwundete, worunter 20 Officiere sind. Unter diesen leztern befand sich auch, jedoch nur leicht verwundet, der durch seine seltene große militairische Talente, Klugheit und Tapferkeit gleich berühmte Kaiserliche Oberste, Baron von Mak, Generaladjutant des Herzogs von Koburg, welchem die-

dieser in Bescheidenheit und Gerechtigkeitsliebe, eben so so große und unüberwindliche Held, als er es in Schlachten ist, einen sehr großen Antheil an allen seinen bisherigen Triumphen laut zuerkannt hat. — Die siegende kombinirte Armee rükte sogleich weiter vorwärts, und ein Theil derselben berennte Valenciennes. Den Erfolg hievon sehe man unter Valenciennes.

Givet; siehe unter Charlemont Seite 19.

Gravelines.

Grevelingen, eine kleine, aber sehr befestigte Stadt, im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, in dem Quartiere des sogenannten Freilandes (de Terre Franche), in dem jetzigen Norddepartemente. Sie liegt an der Mündung des Aa-Flusses, welcher durch den Theil fließt, welcher die Unterstadt genannt wird; eine Viertelmeile von der See, in einer Ebene, welche durch mehrere Kanäle durchschnitten ist. Dieser Ort hieß ehemals Willebrad; Thierry, Graf von Flandern, gab demselben den jetzigen Namen 1160 und Stadtgerechtigkeit. Im Jahr 1384 ruinirten die Engelländer diese Stadt durchaus; 1405 wurde sie wieder aufgebaut. Seit dieser Zeit hat sie viele Belagerungen von den Franzosen und Oestreichern ausstehen müssen. Im Jahre 1664 nahm sie Gaston, Herzog von Orléans, ein, nach einer Belagerung von 42 Tagen. Der Erzherzog Leopold eroberte sie 1652, wegen Mangel an hinlänglicher Garnison, in wenigen Tagen. Im Jahre 1658, am 30sten August, bemeisterte sich derselben der Marschall de la Ferté, nach einer Belagerung von 23 Tagen. Durch den Pyrenäischen Frieden, 1659 wurde sie an Frankreich abgetreten,

ten, unter dessen Bothmäßigkeit diese Stadt bis jetzt geblieben ist.

Im Jahre 1733 wollten hier die Franzosen, zur Schadloshaltung wegen Dünkirchen, einen Hafen für Kriegsschiffe anlegen, welches aber die Engelländer, vermöge ihres 1717 zu Haag mit Frankreich abgeschlossenen Traktates, durchaus nicht verstatteten.

Grevelingen liegt zwischen Calais und Dünkirchen, von jeder dieser Städte drei französische Meilen entfernt. 1738 legten die Franzosen hier zween Kanäle an, wovon der eine durch Bourbourg nach Dünkirchen, der andere nach Winoxbergen führt. Die Schleusen daran sind Meisterstücke des Wasserbaues. Der Hafen bringt dieser Stadt großen Vortheil; die größten Barken können durch die Mündung des Aa-Flusses zur Fluthzeit, welche öfters bis in die Festungsgraben steigt, dicht an der Stadt anlanden, und bequem aus- und einladen.

Die schönen Festungswerke machen diese Stadt sehr wichtig. Der Kaiser Karl V. legte hier ein befestigtes Schloß an. Der Ritter de Ville und der Marschall von Vauban haben den alten Festungswerken durch neue angelegte die größte Vollkommenheit gegeben. Fünf Basteien mit gehauenen Steinen bekleidet, vier halbe Monde und ein Hornwerk, unterstützt durch eine gute Zitadelle, vertheidigen die Stadt von der Landseite, von woher die oft zerschnittenen Kanäle die Annäherung noch sehr erschweren. Von der Seeseite ist Grevelingen von zwei starken Forts beschützt. Die Stadt hat nur zwei Thore fast gegen einander über, eins führt nach Calais, das andre nach Dünkirchen.

He-

Hedin,

Eine feste Stadt in der Grafschaft Artois, in dem jetzigen Pas de Calais-Departemente, am Flusse Canche. Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen, welcher des Kaisers Karl V. Kriegsvölker anführte, hat diese Festung 1554 angelegt, nachdem er das alte Hedin, welches jetzt ein kleiner Ort, und eine französische Meile von hier entfernt ist, mit seinen Festungswerken zerstört hatte.

Im Jahr 1639 eroberten die Franzosen diese Festung, unter der Anführung Karls de la Porte, Markis de la Meilleray, welchem der König von Frankreich, Ludewig XIII., auf der Bresche den Marschallsstab gab. Seit dem Pyrenäischen Frieden blieb es in französischen Händen.

Hedin ist zum Theile mit Morästen umgeben, welche von dieser Seite die Stadt fast völlig unzugänglich machen. Der Fluß Canche theilt sie in zween Theile, dergestalt, daß zwo Armeen erfoderlich sind, sie mit Vortheil zu belagern; weil sonst der eine Theil sich noch immer vertheidigen könnte, wenn der andere auch schon eingenommen wäre. Die Festung ist ein regulaires Sechseck, umgeben von einem guten Graben und einer Kontreskarpe, mit halben Monden und andern Werken, welche den Theil der Stadt beschützen, wo keine Moräste befindlich sind.

Hierges.

Der Hauptort der Baronie dieses Namens in dem französischen Antheile an der Grafschaft Namur, im jetzigen Ardennerdepartemente. Diesen, nebst den dazu gehörigen Dörfern Ham, Auberive und Choos hat das Bis-

thum

thum Lüttich durch den Vertrag vom 24sten May 1772, und das große Dorf Foiche durch die articles ulterieurs vom 9ten Dezember 1773 an Frankreich abgetreten. Seit dieser Zeit besitzet Frankreich die beiden Ufer der Maas (Meuse) und das Obereigenthum dieses Stromes von Rocroy und dem Flusse Semoir an bis Givet und Charlemont, welche ehedessen von diesem Königreiche abgeschnitten waren.

La Bassée,

Ein kleines Städtchen an der Deule, in der Grafschaft Flandern, im Pas de Calais-Departemente. Die beständigen Kriege, in welchen ehemals dieser kleine Platz durch die ausgehaltenen vielen Belagerungen berühmt war, haben denselben in seinen gegenwärtigen mittelmäßigen Zustand versetzt. Sie war mit Basteien befestigt, und wurde überhaupt für eine regulaire, starke Festung gehalten. Seitdem nun aber die Festungswerke zerstört sind, ist es eine offene und wenig beträchtliche Stadt.

Landrecies.

Eine starke Festung von kleinem Umfange an der Sambre, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, nach der Revolutionsabtheilung, im Norddepartemente.

Der Kaiser Karl V. belagerte sie in eigener Person im Jahre 1543 mit einer Armee von 50,000 Mann und 50 Kanonen; die kleine Garnison darin, welche nur aus 3000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie bestand, that aber unter der Anführung des Kommandanten Mont-

Mont-Allambert, und des Franz de la Lande einen solchen tapfern Widerstand, daß der Kaiser genöthiget war, nach einer 6 monathlichen vergeblichen Belagerung wieder abzuziehen.

Ludwig von Nogaret, welcher aus einem Kardinale ein General des Königs von Frankreich Ludwigs XIII. wurde, bemeisterte sich derselben im Jahre 1639; die Spanier eroberten sie wieder am 18ten Jul. 1647, und erhielten sich darinn bis in das Jahr 1655, wo die Marschälle von Turenne und von la Ferté sie von neuem belagerten, und sich davon am 14ten Jul., nachdem 18 Tage die Laufgräben eröffnet waren, Meister machten, im Angesichte der Spanischen Armee, welche 35000 Mann stark war, und von dem Prinzen von Condé kommandirt wurde.

Die Franzosen sind durch den Pyrenäischen Frieden, seit 1659, Besitzer davon geblieben. Der Ritter de Ville legte die Festung nach seiner Manier an, woran aber der Marschall von Vauban viele Verbesserungen und Verstärkungen anbrachte. Vier Basteyen, aufs Beste flankirt, ausser verschiedenen anderen neuen Werken, machen diesen Platz zu einem der festesten in den gesammten französischen Niederlanden.

Im Jahre 1712, am 17ten Jul. ließ der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, welcher die Armee der Allirten kommandirte, diese Festung mit vier und dreisig Bataillonen und dreißig Eskadronen, unter der Anführung des Prinzen von Anhalt-Dessau, berennen; allein der Marschall von Villars hatte sich der wichtigen Posten von Denain, Marchiennes und St Amand bemächtiget, woher die Allirten ihre Lebensmittel bezogen. Dies

nöthigte sie, schon am 31sten Jul. Die Belagerung wieder aufzuheben.

Eine französische Meile von dieser Stadt liegt die Abtey Maroilles, Benediktiner Ordens. Die umliegende Gegend ist der guten Käse wegen berühmt, welche unter dem Namen Maroilles oder Dauphins weit und breit bekannt sind und für sehr schmackhaft gehalten werden.

Lannoy,

Ein großer Flecken von mehr als 1200 Feuerstellen, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Nord-Departemente. Im Anfange des Septembers 1792. nahmen die Oesterreicher diesen Ort ein, und machten darin 120 Franzosen zu Kriegsgefangenen.

Am 25sten May, kam es oberhalb Lannoy zu einem sehr lebhaften Scharmützel zwischen einer hannöverischen Kavallerie-Abtheilung und den Franzosen, wobei die Hannoveraner viele Franzosen zusammen gehauen haben.

Im Jun. 1793., da die Oesterreicher wieder Meister dieses Postens waren, wurden sie öfters von den Franzosen hier angegriffen; sie schlugen sie aber allemal mit großem Verlust tapfer zurück.

Lens,

Eine kleine Stadt von ungefähr 1400 Einwohnern, am Flüschen Laviette im französischen Antheile an der Grafschaft Artois, im jetzigen Pas de Calais-Departemente, vier französische Meilen von Arras und von Douay, und sechs von Lille. Sie war ehemals befestiget, und mußte etliche Belagerungen aushalten. Im Jahre 1647. blieb

blieb der Marschall von Gassion vor diesem Orte, und im folgenden Jahre erfocht der Prinz von Condé bey Lens einen Sieg über die Spanier. Sie hat eine Kollegiat-Kirche und vor der Revolution zwei Klöster.

Lille,

Oder L'Isle, und auf Flämmisch Ryssel, ist nicht nur die Hauptstadt von dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, sondern auch aller französischen Eroberungen in den Niederlanden. Sie gehört, nach der Revolutions-Abtheilung, in das Nord-Departement. Der französische Name L'Isle, auf deutsch Insel, soll, wie einige Landbeschreiber meinen, welche diesen für den einzigen rechten Namen halten, daher kommen, weil die Stadt gleichsam auf einer Insel, zwischen den beiden Flüssen Lys und Deule, rings herum mit Wasser umgeben, liegt. Andere behaupten, sie heiße Lille von der Nachbarschaft des Flusses Lys.

Lille hat seinen ersten Ursprung einem Schlosse zu danken, welches einer der Grafen von Flandern an diesem Orte im Jahre 1054. anlegte. Heutiges Tages ist es eine große, schöne, wohlgebaute und durch den Handel reiche Stadt, in welcher ungefähr 11,284 Feuerstellen und 56,000 Einwohner gezählt werden. Die alten Häuser sind noch von Holz, aber die neuen werden alle von Stein oder Mauerziegeln aufgeführt, wodurch sie ein gutes Ansehen bekommen, besonders nimmt die Königs-Straße, Rue Royale, sich gut aus, welche Ludwig XIV. nach der Eroberung im Jahre 1667. anlegen ließ, jetzt aber einen modischen Revolutions-Namen führt.

Ehemals war die Stadt Lille mit Moråsten umgeben, welche der anhaltende Fleiß der Einwohner nach und nach völlig austroknete. Der Flus Deule fließt durch die Stadt, versieht die Festungsgraben mit Wasser, theilt sich, zum desto bequemern Fortbringen der Kaufmannsgüter, in verschiedene Kanåle, und bildet zulezt ein Baßin, um die kleinen Schiffe und Fahrzeuge aufzunehmen. Lille ist drei franzősische Meilen von Menin, fünf von Ypern, von Kortryk und von Dornik; sieben Meilen von Douay, zehn von Arras, zwölf von Cambray und 13 von Gent, mit welchen Städten sie größtentheils durch gepflasterte Wege in Verbindung gesezt ist.

Im Jahre 1645, am 12ten September griffen die Franzosen die Stadt an; sie wurden aber genöthiget, sich, ohne ihre Absicht zu erreichen, zurükzuziehen. Der König von Frankreich, Ludwig XIV. belagerte sie im Jahre 1667. in eigener Person. Der Graf von Brouay, Sohn des großen Feldherrn Ambroise, Markis von Spinola, kommandirte in diesem Platze eine schwache Garnison von ungefähr tausend Mann, die noch obendrein schlechte Truppen waren. Er war daher genöthiget, weil man sich ganz und gar nicht auf einen Angriff gefaßt gemacht und vorbereitet hatte, sich nach einer neuntägigen Belagerung zu ergeben. Durch den Achener Frieden 1668. blieben die Franzosen Meister davon.

Von dieser Zeit an wurde Lille sehr vergrößert, und durch eine neue Stade verschönert, welche im Jahr 1669. angefangen wurde. Eine neue Zitadelle von fünf Basteien und ein Fort, das Heilandsfort (du Sauveur) genannt, wurde von dem Marschall von Vauban angelegt.

Lille

Lille hat sieben Thore, und zwei Wasserthore auf der obern und untern Deule. Der Umfang der Stadt ist unregelmäßig; Vauban hat sie durch Hinzusetzung vieler neuer Aussenwerke viel fester gemacht. Der neue Theil der Stadt ist viel regulairer befestigt, so wie auch die Straßen weit gerader und besser angelegt sind.

Die Zitadelle ist eine der schönsten und festesten, welche man sehen kann, und die erste, welche der Marschall von Vauban anlegte. Sie besteht aus fünf regulairen Basteien mit Aussenwerken und zwo Kontreskarpen, wovon die erste oder innere durch einen Wassergraben von der zwoten abgesondert ist. Der Waffenplatz in derselben ist mit drei Reihen Bäumen umgeben.

Aller dieser vortreflichen und bis dahin ungewöhnlichen Befestigung ungeachtet, ward die Stadt und Zitadelle gleichwohl von den Alliirten 1708. erobert. Der Marschall von Boufflers war General-Gouverneur der Provinz, und Kommandant der Stadt und Zitadelle von Lille, als die Alliirten, unter dem Kommando des Prinzen Eugen von Savoyen und des Herzogs von Marlborough, am 13ten August 1708. diesen wichtigen Platz angriffen. Niemals hatte man vorher eine schönere Armee beisammen gesehen, als wie diese der Alliirten war. Gegen vierzig souveraine Fürsten waren bey dieser Belagerung gegenwärtig. Nur die siegreiche Armee der Alliirten in dem gegenwärtigen Kriege gegen die Jakobiner-Königsmörder in Frankreich, welche, unter der Anführung des neuern und größern Eugens unseres Zeitalters, des in seiner Helden-Laufbahn unaufhaltsamen, unbesiegbaren **Herzogs von Koburg** — auf dem nämlichen Kriegsschauplatze — das 1793ste Jahr als das merk-

merkwürdigste und thatenreichste aller vorhergehenden Jahrhunderte — in die Annalen der europäischen Geschichte mit unsterblichem Ruhme einzeichnet — übertrift jene Armee der Alliirten in jeder Rüksicht. Der Marschall von Boufflers vertheidigte sich mit den Gerallieutenanten von Surville, von Lée und dem Generallieutenant der Artillerie, de la Fresiliere, so tapfer, daß die Stadt erst am 23sten Oktober kapitulirte, nachdem die Parallelen schon zwei und sechzig Tage eröffnet waren. Der Marschall von Boufflers warf sich mit 5000 Mann und der ganzen Artillerie der Stadt in die Zitadelle. Am 29sten des nämlichen Monathes giengen auf beiden Seiten die Feindseligkeiten wieder an. Noch fünf Wochen lang hielt sich der Marschall von Boufflers in der Zitadelle, woraus er erst am 10ten Dezember, als er alle Hoffnung zum Entsatze verlohr, mit seiner tapfern Garnison unter allen Kriegsehren mit sechs Kanonen und zween Mörsern abzog. — Diese viermonathliche hartnäkkige und blutige Belagerung soll die Allirten 15000 Menschen und 16 Millionen französischer Pfund gekostet haben. Dennoch wurde diese Stadt 1713, im Utrechter Frieden an Frankreich wieder zurükgegeben.

In dem gegenwärtigen Kriege hat diese schöne Stadt schon viele Unglüksfälle erlitten. Nach der Aktion bei Dornik, am 29sten April 1792, wo die Franzosen geschlagen wurden, entstund ein Aufruhr darin von der schreklichsten Art. Das Volk schrie über Verrätherei; mehrere verdächtige Personen wurden ermordet; aber am entsetzlichsten der Anführer der Franzosen, Namens Dillon, welcher sich hierher geflüchtet hatte. Man ergriff ihn und hakte ihn in Stükken. Im September 1792 machten die Oesterreicher

reicher, unter der Anführung des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen die ernsthaftesten Anstalten zu der Belagerung dieser Festung; sie hatten schon die Vorstadt Fives im Besitze; binnen 24 Stunden wurden 1500 Bomben in die Stadt geworfen, überall brannte es, und dennoch erfolgten auf drei Aufforderungen immer verneinende Antworten. Hierauf wurde die Belagerung, wegen der späten Jahreszeit und der beständig regnichten Witterung, aufgehoben.

Durch die siegreichen Eroberungen der Festungen Condé und Valenciennes ist jetzo, (August 1793) Lille der Gefahr einer abermaligen und sehr ernsthaften Belagerung ausgesetzt, wozu schon seit einigen Monathen die größten Anstalten getroffen sind. Die Franzosen sollen, nach der Räumung ihres Lagers von Magdalena, eine Besatzung von 15,000 Mann in Lille geworfen haben. Zu mehrerer Sicherheit haben zwei Kommissarien aus dem Pariser Nationalkonvent die Aufsicht über alles, was das Militair betrift, übernommen. Der jetzige Kommandant in Lille heißt Dupont.

Vor der Revolution war Lille der Sitz des Generalgouverneurs, einer königlichen Intendanz, eines Münzhofes, Forstamtes ꝛc. Die Stadt und Kastellanei von Lille hat vor dem übrigen Theile von Flandern, den Frankreich besessen hat, vieles voraus, um die Handlung blühend zu machen: den herrlichsten, fruchtbarsten Boden, die Bequemlichkeit der Schiffahrt auf den Kanälen, die dadurch bewirkte Verbindung mit andern Städten der sämmtlichen Niederlande, und den folglich leichten Absatz der vielerlei daselbst fabrizirten Waaren.

Lillers.

Ein Städtchen an der Navez, in dem französischen Antheile der Grafschaft Artois, in dem jetzigen Pas de Calais-Departemente, zwischen den Städten Aire und Bethune, von jeder zwo französische Meilen entfernt. Es hatte ehemals eigene Herrn und war befestigt. Es ist hier eine Kollegiatkirche, welche zu dem Kirchsprengel von St. Omer gehört.

Marchiennes.

Ein artiges Städtchen in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Norddepartemente, und vor der Revolution zu der Kastellanei Orchies gehörig. Es liegt an der Scarpe, in einer morastigen Gegend. Eine berühmte Abtei war vor der Revolution darin. — Nach dem siegreichen 23sten May, worauf die Alliirten die Franzosen aus ihrem festen Lager bei Famars verdrängten, nahmen die tapfern Preussischen Truppen hier in Marchiennes ihren Hauptposten.

Marienbourg.

Eine kleine Stadt zwischen den kleinen Flüssen, l'Eau, Blanche und Noireau, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Norddepartemente. Sie war vor der Revolution der Sitz einer Vogtei und Hebung.

Im Jahr 1547 wurde sie von Maria von Oesterreich, Schwester Kaiser Karls V., erbauet, wozu sie den Grund und Boden, ein Jahr vorher, von dem Bischoffe von Lüttich eingetauscht hatte. In der Folgezeit wurde sie befestigt. Im Jahre 1554 nahm sie der König von Frankreich,

reich, Heinrich II. in Besitz. Die Spanier bekamen sie in der Folge wieder; aber im Pyrenäischen Frieden 1659 wurde sie an Frankreich abgetreten, worauf König Ludewig XIV. im Jahre 1674 ihre Festungswerke niederreissen, und sie 1681 mit einer bloßen Mauer umgeben ließ.

Maubeuge.

Eine befestigte Stadt in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Norddepartemente. Sie liegt an der Sambre, vier Meilen von Avesnes und Mons, und sieben von Valenciennes.

Die Franzosen eroberten sie zuletzt, und behielten sie im Nimweger Frieden 1678. Von dieser Zeit an haben sie daraus einen regulair befestigten Platz gemacht. Der König von Frankreich, Ludewig XIV. ließ alle ihre alten Mauren abwerfen, und an ihre Stelle unter der Anleitung des Marschalls von Vauban, neue und stärkere Festungswerke erbauen. Auch wurden viele Häuser, und selber die Pfarrkirche Sankt Peter, wurden abgetragen, um eines der regulairsten Sechsekke anzulegen. Ihre unterirrdischen Gewölbe sind sehr gut unterhalten, und ihre Kasernen sehr bequem und so geräumig, daß sie eine zahlreiche Garnison fassen können.

Die Kastelaney von Maubeuge begreift, ausser der Stadt Landrecies, noch 71 Dorfschaften. Vor der Revolution war hier ein beträchtliches Fräuleinstift, ein Kapittel, etliche Klöster, und ein ehemaliges Jesuiter-Kollegium.

Montmedi,

Eine kleine aber gut befestigte Stadt im französischen Antheile an dem Herzogthume Luxemburg, im jetzigen Mosel-Departemente. Der Name Mont-médi kommt aus dem lateinischen Montis-medium oder mons medius, mittlerer Berg; weil sie auf einer Anhöhe erbaut ist, von noch höheren Bergen, jedoch in einer solchen Entfernung, umgeben, daß sie von daher nicht kann bestrichen werden. Der Flus Chiers umfließt die Anhöhe, worauf Mont-medi liegt. Sie besteht aus der Obern- und Unterstadt, welche beide gleich gut befestiget sind. Gegen Norden sieht man das lange Gebirge, das unter dem Namen: die Höhe der Wälder (le Haut des forêts) bekannt ist, und welches, indem es nach dem Stadtthore hin immer schmaler zuläuft, bis an den Felsen stößt, dessen Abhang die natürliche Esplanade der Kontreskarpe bildet. Auf der andern Seite sind die Felsen sehr steil und mit tiefen Abgründen umgrenzt, an deren Fuße der Flus Chiers verschiedene Krümmungen macht.

Diese Stadt ist drei französische Meilen von Stenai, viere von Damvilliers, sieben von Verdun und neun von Luxemburg.

Im Jahr 1541. eroberten die Franzosen diese Festung, gaben sie aber nach drei Jahren nach dem Vertrage von Crépy wieder zurük. Im Jahre 1552. bemächtigten sie sich derselben wieder unter dem Könige Heinrich II. Der Kaiser Karl V. nahm sie ihnen wieder ab, und ließ sie regulair befestigen, um den französischen Einfällen desto bessern Widerstand zu leisten. Von dieser Zeit an hielt man diese Festung, ihrer vortheilhaften Lage wegen, für den Schlüssel dieser Provinz.

Im

Im Jahre 1657. mußte sie eine merkwürdige Belagerung von der französischen Armee aushalten. Der Marschall von la Ferté-Seneterre ließ sie im Anfange des Monathes Jun. einschließen. Johann von Allamont vertheidigte sie zween Monathe lang, mit seiner zahlreichen spanischen Garnison mit solcher Tapferkeit, daß der gute Erfolg der Belagerung für die Franzosen sehr mislich aussah, bis Ludwig XIV. König von Frankreich, in eigener Person mit einer ansehnlichen Verstärkung herbei eilte. Nun wurden die Aussenwerke mit dem Degen in der Faust weggenommen, der brafe Kommandant wurde durch eine Kanonenkugel getödtet; die Franzosen bereiteten sich schon zu einem Generalsturm; unter diesen Umständen kapitulirte die Garnison, und erhielt den ehrenvollen Abzug, welchen sie verdiente.

Im Pyrenäischen Frieden 1659. wurde dieser Platz an den König von Frankreich abgetreten. Der Ritter von Ville hat den größten Theil der Festungswerke angelegt, welche der Marschall von Vauban hernach noch verbesserte. Ausser einem Fort, der kleine Stein (la petite pierre) genannt, vertheidigen noch sieben Basteyen diesen Ort.

Mortagne,

Eine kleine Stadt im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern in dem jetzigen Nord-Departemente, an der Schelde, in welche hier die Scarpe fällt. Vor dem Utrechter Frieden gehörte diese Stadt zu dem Distrikte von Dornik. In dem Vertrage vom 16ten May 1769. hat das Haus Oesterreich sich aller Ansprüche an die von Mortagne abhangenden, und zwischen der Schelde und

und Scarpe liegenden Oerter begeben, auch das an der Westseite der Scarpe liegende Dorf Thun und den morastigen Theil des Dorfes Maulde an Frankreich abgetreten. In eben diesem Vertrage ist auch dasjenige bestätiget worden, was der Utrechter Friedensschluß in Ansehung des Ortes Mortagne enthält, nämlich, daß er weder befestiget, noch Schleusen daselbst angelegt werden sollen. Nachher hat das Haus Oesterreich durch einen andern Vertrag die ganze Grafschaft Mortagne jenseits der Schelde gegen Wihers an Frankreich abgetreten.

Orchies,

Eine kleine Stadt in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, im jetzigen Nord-Departemente. Sie liegt auf einem Hügel, drei französische Meilen von Douay, viere von Dornik, und fünfe von Lille entfernt. Sie gehörte vor der Revolution unter die Kastelaney von Douay. Wegen der hier verfertigten wollenen Stoffe ist sie bekannt.

Bekannter wurde sie in dem gegenwärtigen Kriege mit den Franzosen. Im Jul. 1792. griff der General-Lieutenant, Graf de la Tour, welcher den linken Flügel der Oesterreichischen Armee kommandirte, die Franzosen in ihrem hier aufgeschlagenen Lager an, und jagte sie nach einem hartnäckigen Widerstande glüklich heraus. Im September fiel hier wieder eine Action vor, worinn die Oesterreicher nicht so glüklich waren. In gegenwärtigem Jahre 1793. hat dieser Ort durch die abwechselnden Einnahmen der Franzosen und der Alliirten wieder vieles gelitten.

Philippeville,

Eine kleine wohl befestigte Stadt im französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Nord-Departemente, zwischen der Sambre und der Maas. Ehemals war dieser Ort nur ein Flekken, welcher Corbigny hieß. Maria von Oesterreich, Gouvernantin der Niederlande, ließ ihn im Jahre 1555 anbauen und befestigen, und nannte ihn nach ihrem Neffen Philipp II. Könige von Spanien. Ihre Absicht damit war, den Einfällen der Franzosen, welche damals die Stadt Marienburg, zwo Meilen davon, inne hatten, desto nachdrüklichern Widerstand zu leisten. Sie liegt vier französische Meilen von Charlemont, fünfe von Charleroi und von Maubeuge, und sieben von Namur.

Ihre Lage auf einem Berge, mitten in einer großen flachen Gegend, macht sie schon von Natur fest. Ihre sehr regulair angelegten Festungswerke vermehren diese natürliche Festigkeit noch mehr. Sie hat große, breite, in Felsen gehauene Graben, welche durch fünf Basteyen, bedekt von halben Monden, vertheidiget werden.

Einige Jahre nach Erbauung dieser Festung revoltirte die Garnison darin gegen den König von Spanien. Don Juan von Oesterreich belagerte sie 1578; fand aber einen so tapfern Widerstand, daß er sie nicht anders als durch Sappiren, Untergraben der Mauer, einzunehmen glaubte. Die Garnison ergab sich endlich, doch nur unter ehrenvollen Bedingungen; die Hälfte derselben kehrte mit ihrem Kommandanten unter den Gehorsam gegen ihren König zurük.

In dem Pyrenäischen Frieden 1659. wurde diese Festung an Frankreich abgetreten. Seitdem ist sie mit vielen neuen Werken vermehrt worden.

Quesnoy,

Eine kleine, aber regulair befestigte, in einer großen Ebene gelegene Stadt, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, zwischen der Schelde und Sambre im jetzigen Nord-Departemente. Sie liegt etwas erhaben, drei französische Meilen von Valenciennes und Landrecis, und fünfe von Cambray. Sie hat nur zwei Thore, das Valencienner und das Waldthor, von dem nahe gelegenen großen Walde Morval so benannt, welcher 16,000 Aekker enthält.

Im vorhergehenden Jahrhunderte ist Quesnoy verschiedenemale eingenommen worden. Die Franzosen bemeisterten sich dieses Platzes unter dem Marschalle von Turenne, am 6ten September 1654, und behielten denselben, Kraft des Pyrenäischen Friedens 1659. In der Folge haben sie die Festungwerke verbessert. Im Jahre 1712, am 10ten Jun. lies der Prinz Eugen von Savoyen durch den holländischen General, Baron von Fagel, diese Festung berennen. Nach einem achttägigen Angriffe ergab sie sich schon; allein die Franzosen giengen, nach der Wiedereinnahme von Douay, schon im September wieder davor, und eroberten sie wieder im Oktober, wobei sie die Garnison zu Kriegsgefangenen machten, und 80 schwere Kanonen, und 169 theils Mörser, theils andere Stükke von geringem Kaliber erbeuteten, welche zur Belagerung von Landrecis bestimmt waren.

Die

Die Vogtei von Quesnoy war vor der Revolution von großem Umfange, und hatte beträchtliche Einkünfte. Die Stadt hat nur eine Pfarrkirche; sie hatte auch eine Abtei, vier Klöster und ein Kollegium.

Quievrain,

Ein kleiner Ort im französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im Norddepartemente. 1792 fiel hier am 11ten May ein sehr lebhaftes Scharmützel zwischen Oesterreichischen Husaren und französischen Dragonern vor, welche letztere 16 Mann verlohren, dagegen nur Ein kaiserlicher Husar blieb. In der Mitte des Aprils 1793 hatte Held Koburg sein Hauptquartier hier.

St. Amand,

Eine kleine, aber sehr niedliche Stadt an der Scarpe, im französischen Antheile an der Grafschaft Flandern, in dem jetzigen Norddepartemente, zwo französische Meilen von Valenciennes, und drei von Dornik. Sie hat den Namen von der hiesigen reichen Benediktiner-Abtei von St. Amand, deren jedesmaliger Abt, vor der Revolution, auch der Herr dieses Städtchens war. Es sind darin gegen 4000 Einwohner.

Alle Klostergebäude der Abtei haben ein wahrhaft königliches Ansehen; sie sollen über drei Millionen Gulden zu bauen gekostet haben. Die Kirche ist vor 120 Jahren ungemein prächtig aufgeführt, 400 Schritte lang, 78 breit und zum Erstaunen hoch. Der Chor ist eigentlich Kirche über Kirche, da unter dem Chor noch die ganze alte Kirche vorhanden ist, welche den Layen zu ihrer Andacht, und den Mönchen zum Begräbnisse dient.

Ueber diese alte Kirche hat man die neue erstaunliche Masse aufgeführt. Aus der obern Kirche führt eine ungeheuer große Treppe von schwarzem Marmor hinab. Zu beiden Seiten sind die Todesarten der Mönche in Alabaster vorgestellt, welche im eilften Jahrhunderte von den Gothen sollen umgebracht worden seyn, und als Martyrer betrachtet werden. Wenn einst die September-Greuelscenen mit Jahr 1792 in Paris und andern französischen Städten nach der Natur gezeichnete Bilder nur die Todesarten der Priester darstellen werden, dann wird die Nachkommenschaft im Schauder zurükbeben und bekennen, daß die barbarischen Gothen im Eilften Jahrhunderte noch lange nicht so grausam waren, als die Jakobiner-Barbaren — am Ende des Achtzehnten, so genannten Philosophischen, Jahrhunderts! —

Im Anfange dieses Jahrhunderts besetzten die Alliirten, nach der Einnahme von Dornik, auch diese kleine Stadt, und setzten sie, ihrer wichtigen Lage wegen, in guten Vertheidigungsstand; allein die Franzosen eroberten sie zweimal, einmal im Jahr 1711, und im folgenden Jahre, wo sie 800 zu Kriegsgefangenen machten. Vermöge des Utrechter Friedens 1713 blieben die Franzosen Meister davon.

Die Stadt St. Amand hat in dem gegenwärtigen Kriege 1792 und 1793, nachdem es abwechselnd bald in Oesterreichischen, bald in französischen Händen war, sehr vieles gelitten, besonders von ihren eigenen Landsleuten, den Franzosen, welche den schönen Ort ganz ausgeplündert, und beinahe ganz zerstört haben.

Eine halbe Stunde von der Abtei St. Amand liegen mineralische Quellen und Bäche, welche von einer so beson-

besondern und merkwürdigen Beschaffenheit sind, daß sie hier eine kleine Beschreibung verdienen.

Am Ende des dazu gehörigen Dorfes, worin fast alle Häuser Wirthshäuser sind, liegt ein schwarzer, dikker, übelriechender, mit Quellwasser überflossener Morast, der durch vieljährige Erfahrungen erprobt, für Hüftweh, Nervenzufälle, Gliederschmerzen &c. sehr heilsam und wohlthätig ist befunden worden. Ueber diesem Morast ist ein Haus gebaut, welches gar keine Mauern, und an allen Seiten nichts als Fenster hat. Inwendig ist ein Verschlag oder bretterne Wand, hinter welcher die gemeinen Leute ihren Platz einnehmen. In der vordern Hälfte ist der Morast, vermittelst kleiner Balken in ungefähr 200 kleine Zellen abgetheilt. Jede Zelle hat zwei Quadratschuhe Raum, ist numerirt, und mit einem Tuche versehen, welches dem darin Sitzenden zum Umhange dient. Die Kranken setzen sich entweder blos mit den Füßen, oder auch mit den Schenkeln, manche bis an den halben Leib, auch wohl ganz bis an den Hals hinein. Die Badenden lesen und plaudern darin. Wenn sie herauskommen, sehen sie ganz schwarz und häßlich aus. Unten im Hause sind Kammern mit Röhren und Wasserwannen, da wäscht man sich ab. Alle sagen, es sey warm darinn, und man spüre gleich nach einigen Tagen Linderung. Zum ersten male ist der heßliche Geruch etwas empfindlich, man gewöhnt sich aber bald daran. An Personen, welche dieses Sumpfbad alle Tage gebrauchen, merkt man gleichwol nicht den geringsten unangenehmen Geruch des Bades.

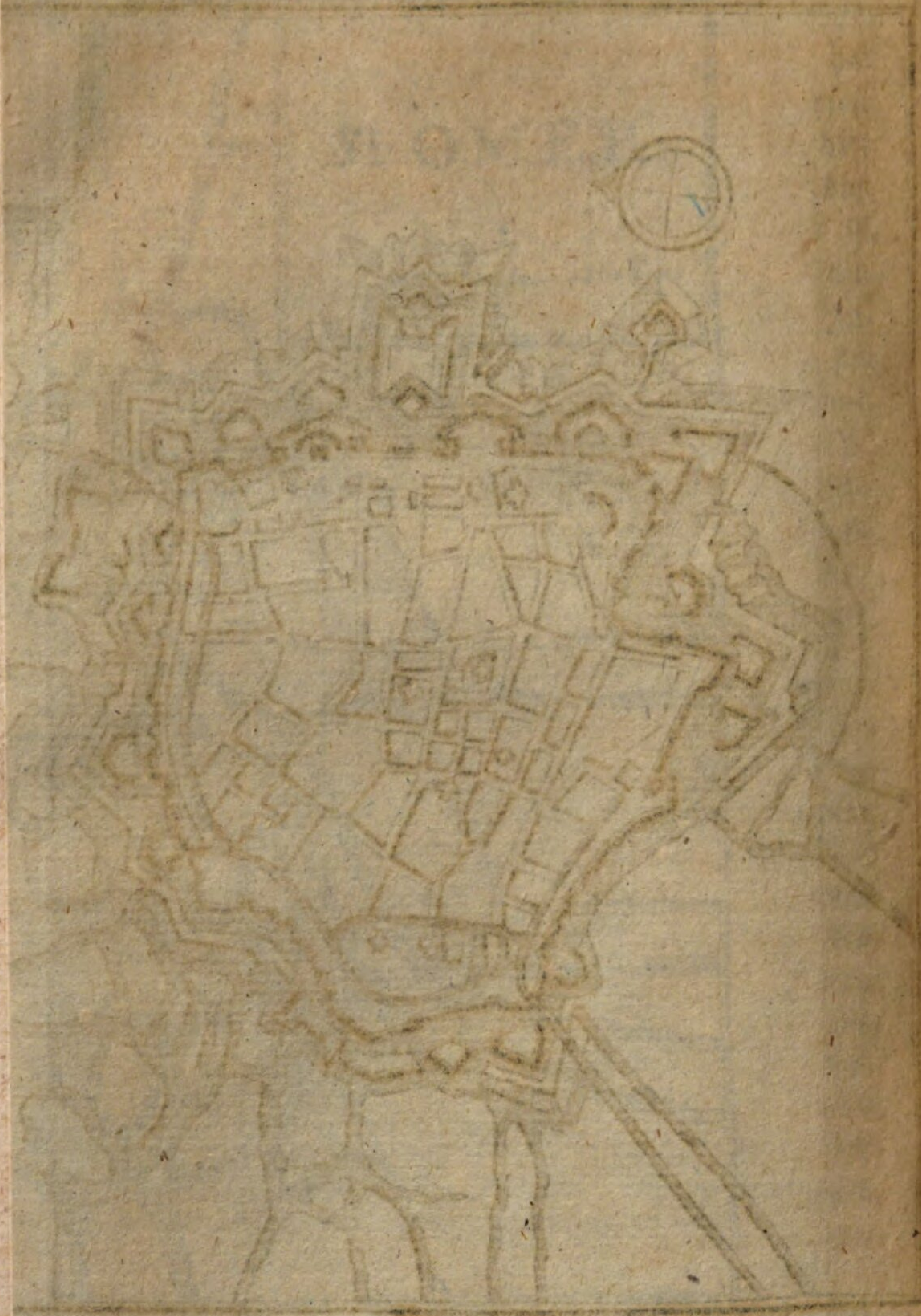
Neben diesem Moraste ist noch ein anderes Bad, die Wasser (les Eaux) von St. Amand genant, wozu ein

noch viel größeres Haus eingerichtet ist. Der Grund der Quellen ist ein beweglicher Sand. Man kann nie auf den Boden kommen. Um das Haus zu bauen, hat man den Morast, so wie bey obigem Hause, durch viele verbundene Balken erst fest machen müssen. Es ist hier der nämliche schwarze Morast, wie darneben, nur daß oben eine grössere Menge Wassers ist. Das Wasser ist nicht übel zu trinken; es schmeckt ein wenig brenzlicht, weil natürliches Erdöl darin verbreitet ist. Die Inschrift am Hause sagt, daß die Römer diese Quellen bereits gekannt hätten; daß sie nachher vernachläßiget und in Morast versunken wären; aber unter Ludwig XIV. 1698. wieder erbauet und zum gemeinen Besten eingerichtet worden. In dem benachbarten Walde ist eine Quelle so voller Schwefel, daß sie ein Silberstük in wenigen Minuten ganz goldgelb färbet, und ein paar Schritte davon befindet sich eine ganz gesunde, süße Quelle.

Saint-Omer.

Eine ansehnliche, stark befestigte und dem Range nach, die zwote Stadt in der Grafschaft Artois, an dem Flusse Aa, in dem jetzigen Departemente Pas de Calais. Ihren Ursprung hat sie vorzüglich der in ihren Ringmauern befindlichen Abtey Saint-Bertin zu danken. Es standen bereits im Jahre 880. etliche Häuser hier, deren Einwohner sich aus Andacht für das Grab des heiligen Audomare, oder Omer, welcher hier Bischoff gewesen, und Patron des Ortes war, niedergelassen hatten. Foulques, welcher Abt von Saint-Bertin war, und hernach Erzbischoff von Rheims wurde, umgab diesen Ort gegen das Ende des neunten Jahrhunderts mit einer Mauer, und machte ihn dadurch zu einer Stadt.

Der



Der hiesige Bischoff, welcher unter dem Erzbischoffe von Cambray steht, hatte, vor der Revolution, 40,000 Livres Einkünfte. Die Kathedralkirche ist nicht gros, aber sehr alt. Der heilige Omer, welcher im Jahre 695 starb, liegt darin begraben. Er hat zwar kein eigentliches Monument, aber seine Gebeine ruhen, wie man glaubt, in einem sechs Fus langen silbernen Reliquienkasten auf dem Altare, welcher der Gold- und Silberbegierde der Jakobiner schwerlich entgangen seyn wird.

Die Abtey von Saint-Bertin war, vor der Revolution, eine der reichsten und berühmtesten des Benedictiner-Ordens in Frankreich. Man behauptet, daß sie jährlich mehr als hundert tausend Livres Einkünfte gehabt habe. Ihre weitläuftigen Gebäude entsprechen ihrem Reichthume. Fünfzig Mönche lebten in dieser Abtey, welche in dem Rufe standen, daß sie, bei ihrem großen Ueberflusse an zeitlichen Gütern, dennoch von jeher den Studien sehr ergeben gewesen seyer. Sie besaßen eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek, worinn sehr viele alte Handschriften, und die ersten und besten Ausgaben klassischer Schriftsteller sollen gewesen seyn.

Ausser diesen beiden Kirchen zählt man noch sechs Pfarrkirchen, zwei Collegia, etliche Klöster, ein General-Hospital, zwei kleinere für Mädchen, und ein Waysenhaus. Die Jesuiten besaßen hier zwei Collegia.

Eine der Vorstädte von Saint-Omer heißt Hautpont (hohe Brücke), und eben diesen Namen führet auch ein großer Sumpf, welcher zwischen dieser Stadt und der Abtey Clairmarais befindlich ist. Auf diesem Sumpfe trift man die sogenannten schwimmenden Inseln an, aus denen man sehr vieles Wesen macht, die aber auch ausser

Frankreich an verschiedenen Orten angetroffen werden. Es sind ungefähr 20 kleine Inseln auf einem sumpfigen Wasser, welche man von einer Seite zur andern ziehen kann. Sie haben vier bis zwölf Fuß im Umfange, und vier bis fünf Fuß in der Dikke. Einige derselben sind mit Gesträuchen bewachsen. Die Bauern suchen solche sorgfältig zu erhalten, weil es Fremde herbei lokt, diese sonderbare Naturerscheinung zu sehen. Weil der Boden sehr schwammig ist, so haben sich diese Stükke Erdreiches nach und nach abgetrennt, hängen aber doch in sich durch Wurzeln und dergleichen zusammen, dergestalt, daß man sie hin und her bewegen kann, ohne daß sie aus einander gehen. Sie sind so fest, daß etliche Personen darauf stehen, und sich fortziehen lassen können. Beschwehrt man sie mit einer zu großen Last, so sinken sie; sobald man aber die Last wieder wegnimmt, so steigen sie wieder empor.

Von den Einwohnern der Vorstadt Haut-Pont verdient angemerkt zu werden, daß sie sich von den übrigen Einwohnern auf eine sehr karakteristische Art unterscheiden. Sie sind meistens Gärtner und sehr fleißige Leute, die ohne Zank und Streit leben, und wenn ja einer unter ihnen entsteht, so wählen sie Schiedsrichter unter sich, und bringen ihn sehr selten vor Gericht. Sie leben fromm und gut, sind einfach in ihren Sitten, halten ihr gegebenes Wort, und bezahlten immer dem Könige ihre Abgaben richtig. Sie kleiden sich nach ihrer Weise und behalten ihre Gebräuche bei, auch verheurathen sie sich nur untereinander. Ihre Anzahl beläuft sich ungefähr auf 1600. Wer entdekt nicht in diesem karakteristischen Gemählde, daß diese ausgezeichneten braven Leute, Deutsche sind?

sind? Wahrscheinlich sind sind sie Abkömmlinge von der deutschen Kolonie, welche Karl der Große nach den Küsten von Flandern schikte.

Die Natur und die Kunst haben dazu beigetragen, Saint-Omer nach und nach zu einem der festesten Plätze in den französischen Niederlanden zu machen; besonders von der Zeit an, da der Marschall von Vauban durch seine Kriegsbaukunst der Stadt und dem Schlosse regulaire Befestigungen gab. Ein Theil der Stadt liegt hoch, das übrige in einem sumpfigen Boden, welcher bis nach Gravelines, sieben französische Meilen weit, fortgeht. Das Schloß hat seinen eigenen Kommandanten. In der Ringmauer der Stadt sieht man noch, nach alter Art, starke runde Thürme. Gutgefütterte Basteyen, halbe Monde, breite und tiefe Graben, und jenseits derselben eine Kontreskarpe, und ausserdem erheben die vom Marschall von Vauban hinzugefügten Verstärkungen der Festungswerke Saint-Omer zu einer der wichtigsten französischen Festungen.

Im Jahre 1638. nöthigte Picolomini, Herzog von Amalphie, die Franzosen, die Belagerung von Saint-Omer aufzuheben. Im Jahre 1677. waren sie unter der Anführung des Herzogs von Orléans, Bruder des Königs Ludwig XIV. glüklicher; sie eroberten die Festung, nachdem sie die berühmte Schlacht bei Cassel gewonnen hatten. Im Nimweger Frieden 1678 wurde sie den Franzosen förmlich abgetreten.

Das Amt Saint-Omer begriff vor der Revolution 79 Dorfschaften.

Saint-Venant,

Eine kleine Stadt in der Grafschaft Artois, dem jetzigen Pas-de-Calais-Departemente, am Flusse Lys, zwo französische Meilen von Aire. Sie liegt in Morästen. Ihre Festungswerke waren ehedem bei weitem viel besser, als sie gegenwärtig beschaffen sind, da ihre Hauptvertheidigung dermalen in Ueberschwemmungen besteht, welche vermittelst der Bäche Robek und Garbek durch Schleusen bewerkstelliget werden. Im Jahre 1659 wurde sie durch den Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten, und ihre Festungswerke wurden geschleift.

Die Belagerung, welche diese Stadt im Jahr 1710 auszuhalten hatte, machte sie berühmt. Die Franzosen hatten wieder neue Festungswerke angelegt, und eine gute Garnison vertheidigte sie; als der Prinz Engené von Savoyen und der Herzog von Marlborough diese Stadt am 5ten September, nach der Eroberung von Bethune, berennen ließen. Der Prinz von Oranien dirigirte die Belagerung, und der französische Brigadier, der Ritter von Selve vertheidigte sich als Kommandant der Festung tapfer mit seinen sechs Bataillonen. Die Parallelen wurden am 16ten September eröffnet; und der Mangel an Lebensmitteln und Munition nöthigte die Franzosen, durch eine ehrenvolle Kapitulation am 29ten die Festung den Alliirten zu übergeben. Durch den Utrechter Frieden 1713 erhielt Frankreich Saint-Venant wieder.

Thionville, oder Diedenhofen.

Eine kleine aber sehr stark befestigte Stadt im französischen Antheile an dem Herzogthume Luxemburg, im jetzigen

gen Moseldepartemente, an dem linken Ufer der Mosel, welche zwischen der Zitadelle und der Stadt hinläuft. Eine schöne steinerne Brükke verbindet beide mit einander.

Kaiser Karl der Große legte hier ein Jagdschloß der schönen Jagden wegen in den umliegenden Wäldern an, welches zu mehreren Anbauungen Gelegenheit gab. Die Einwohner sind meistens deutscher Abkunft, deren beibehaltene Sprache aber für wirkliche Deutsche selber ganz unverständlich ist. In Sitten und Gebräuchen sind sie ganz französisch.

Diese Stadt hat eine so vortheilhafte Lage, und war in ältern Zeiten, nach damaliger Art, schon so gut befestiget, daß man sie lange Zeit für nicht einnehmbar hielt, bis Franz von Lothringen, Herzog von Guise, sie im Jahre 1559, nach einer langen und sehr beschwerlichen Belagerung, für Frankreich eroberte, wobei sehr viele Menschen umkamen, unter andern auch der französische Marschall, Peter Strozzi, das Leben verlohr. Der Graf Horn, General des Spanischen Königes, Philip II. versuchte vergeblich sie zu entsetzen. Das folgende Jahr darauf kamen die Spanier durch den Frieden von Cateau-Cambresis wieder in den Besitz dieser Stadt.

Im Jahre 1639 wurde Thionville von den Franzosen, unter dem Oberbefehle des Markis Feuquires belagert; die Spanischen Generäle Piccolomini und Johannes Beck schlugen aber die Franzosen und nöthigten sie die Belagerung aufzuheben. Ludwig von Bourbon; welcher hernach unter dem Namen Prinz Condé der Große berühmt ward, eroberte es, nach der gewonnenen Schlacht bei Rocroy, am 10ten August 1643, nachdem die Laufgräben dreisig Tage eröffnet waren. Von dieser Zeit an

ist Frankreich in dem Besitze dieser Stadt geblieben, und durch den Pyrenäischen Frieden 1659 darin bestätiget worden.

Die Festungswerke von Thionville sind seitdem sehr verstärkt und vermehrt worden. Die Stadt mit ihren Festungswerken hat ungefähr eine Stunde im Umkreise, der Wall mit Bäumen bepflanzt, gewährt einen sehr angenehmen Spaziergang um die ganze Festung. Die Zitadelle hat allein drei Viertelstunden im Umfange, und ist sehr stark befestiget durch Kunst, und schon von Natur durch die Mosel, durch welche sie gänzlich unter Wasser kann gesetzt werden.

In Frankreich, und auch hin und wieder in Deutschland hat man Wunderdinge aus dem leichten Widerstande gemacht, welche die Stadt Thionville unter ihrem Kommandanten, Felix Wimpfen, im August 1792. gegen ein Korps der vereinten deutschen Armee that. Und im Grunde war die ganze Sache von Seiten der Deutschen gar nichts anders, als ein bloßer Versuch, ob diese Festung die Hoffnung zur Uebergabe erfüllen würde, welche die französischen Ausgewanderten mit so vieler Wahrscheinlichkeit zu erregen gewußt hatten. Anstatt sich aber zu ergeben, setzte sich die Garnison in Vertheidigungsstand, und die ganze umliegende Gegend unter Wasser. Diese deutsche Truppenabtheilung war gar nicht willens, Thionville damals zu belagern. Darum hatten sie auch fast gar kein schweres Belagerungsgeschütze bei sich. Sie blokkirten daher nur die Stadt, und zwar blos nur von der Seite gegen Deutschland, und schikten den Einwohnern von Zeit zu Zeit einige Kanonenkugeln zu. Wie die Franzosen bemerkten, daß die Deutschen gar

keine ernsthafte Anstalten zu einer förmlichen Belagerung machen wollten, da wuchs ihnen der Muth bis zu der lächerlichen prahlerischen Höhe, daß sie ein hölzernes Pferd, und vor demselben einen Bündel Heu, auf den Wall gegen die Deutschen gerichtet, hinstellten, mit der in großen Buchstaben abgefaßten Inschrift: „Die Garni„son werde die Stadt und Festung Thionville den Deut„schen übergeben, sobald dieses Pferd das vorgelegte „Heu gänzlich würde verzehrt haben."

Wann die Thionviller zum zweitenmale die verbündeten Truppen, mit mehrerem Ernste vor ihrer Stadt sehen werden, (wozu es in diesem glorreichen zweiten Feldzuge 1793 noch leicht kommen kann!) dann werden sie schwerlich noch auf der nämlichen Höhe französischen Muthes stehen.

Der tapfere Kaiserliche General, **Prinz von Waldek**, verlohr hier bei der Blokade 1792, aus allzugroßem Muthe, einen Arm; doch wurde sein kostbares Leben erhalten, daß er nun, unter der Armee des Kaiserlichen Generals, **Grafen von Wurmser**, von neuem der Vertheidigung der guten, gerechten Sache geweihet hat.

Tourcoing.

Ein sehr ansehnlicher Flekken zwischen Lannoy und Menin, zur Kastellanei Lille gehörig, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Flandern. Durch die vielen hier angelegten Fabriken, in welchen vorzüglich halbseidene Stoffe verfertiget werden, und durch den dadurch entstandenen Handel ist dieser Ort so blühend und reich geworden, als es manche Stadt nicht ist. Man zählt

darin gegen 12,000 Einwohner, welche voller Naivetät sind, und eine eigene verdorbene Sprache reden.

Hier war an dem merkwürdigen 23sten May 1793., wo die verbündeten Armeen den großen Sieg bei Famars erfochten, auch ein sehr blutiges Gefecht zwischen 13,000 Franzosen und 5,000 Mann Holländern. Der Prinz Friedrich von Oranien welcher hier kommandirte, schlug die Franzosen, ihrer Uebermacht ungeachtet, und nach der hartnäkkigsten Gegenwehr, dennoch glüklich zurük. Allein dieser Sieg kam den Holländischen Truppen auch theuer zu stehen. Sie verlohren 22 Offiziere, und hatten 700 Todte und Verwundete. Die Franzosen ließen, ohne die Verwundeten, 1200 Todte auf dem Schlachtfelde zurük. Am 27sten May nahmen die Holländer zum zweitenmale Tourcoing ein, und jagten die Franzosen mit großem Verluste auf Lille zurük.

Einige rasende Einwohner von Tourcoing hatten auf die Holländer, als sie die Franzosen das erstemal durch den Ort verfolgten, geschossen. Diese Verwegenheit sollte nun durch Verbrennung des ganzen Flekkens bestraft werden, welcher gerechten Strafe die Einwohner dadurch entgiengen, daß sie selber die Schuldigen den Holländern auslieferten.

Am 8ten Jun. fiel in der Nähe von Tourcoing ein sehr blutiges Gefecht vor. Ein Oesterreichisch-Holländisches Detaschement griff ein französisches Korps an, das daselbst abermals Posto gefaßt hatte, und drängte es nach einem langen und mörderischen Kampfe nach Lille zurük.

Valen-

Valenciennes,

Eine ziemlich große, stark bewohnte, aber nach alter Art, sehr unordentlich gebaute und dabei gut befestigte Stadt, in dem französischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, im jetzigen Nord-Departemente. Schon im Anfange des 5ten Jahrhunderts unter dem Kaiser Honorius war sie bekannt; daher auch einige vermuthen, daß sie ihren Namen vom Kaiser Valentian erhalten habe, welcher drei oder vier Jahre im Lande der Gallier regierte. Andere sagen, ihr Ursprung und Name rühre von einem alten hier gelegenen Schlosse her, welches Vallée des Cignes (Schwanenthal) geheißen habe. Sie liegt in einem angenehmen Thale, wo die Rouëlle von der hier schiffbaren Schelde (l'Escaut) aufgenommen wird. Die Schelde fließt fast mitten durch die Stadt; vermittelst der an derselben angebrachten Schleusen kann die um die Stadt liegende Gegend unter Wasser gesetzt werden, welches zu ihrer Befestigung vieles beyträgt.

Valenciennes ist in ihrem Umfange beynahe rund und etwas abhängig; daher viele Straßen zwar ziemlich breit, aber ungleich und bergigt sind. Die meisten laufen krumm, und sind so enge, daß sie einem Labyrinthe gleichen. Die Häuser sind meistens groß und gut von Steinen gebaut. Man schätzt ihre Anzahl zwischen 4 und 5000, und Herr Necker nimmt für die Menge der Einwohner 19,500 an, welche sich in den hier angelegten vielerlei Fabriken, worin wollene und seidene Stoffe, und besonders Battiste verfertiget werden, sehr gut ernähren.

Diese Stadt hat die Ehre, daß drei Kaiser darin sind gebohren worden. Balduin, Graf von Flandern und Hennegau, und nachmaliger Kaiser von Constanti-

nopel

nopel, ward hier im Jahre 1171. gebohren. Heinrich, der Bruder und Nachfolger des Kaisers Balduin in Constantinopel, ward daselbst 1176 gebohren. Und Heinrich, Graf von Luxemburg, und nachmaliger Kaiser Heinrich VII. ist hier im Jahre 1262. gebohren worden.

Di Franzosen belagerten diese Stadt im Jahre 1656, unter dem Kommando der berühmten Marschälle von Turenne und de la Ferté. Der Graf von Hainin war Kommandant des Platzes. Dom Juan von Oesterreich eilte mit dem Prinzen von Condé an der Spitze eines beträchtlichen Heeres, die Festung zu entsetzen. Drei wüthende Stürme musten sie auf die französischen Verschanzungen wagen, bis sie dieselben siegreich erstiegen. Vier tausend Franzosen kamen dabei ums Leben, welche theils bei den Stürmen getödtet, theils in die Schelde gesprengt wurden, und darin ertranken. Der Marschall de la Ferté gerieth dabei in Gefangenschaft. Der tapfere Hanns Verkest, welcher sich aus einer niedrigen Herkunft durch seine Tapferkeit bis zum Generale der Spanischen Cavallerie empor geschwungen hatte, endigte in dieser blutigen Schlacht seine Heldenlaufbahn.

Am 1ten März des Jahres 1677. belagerte der König von Frankreich, Ludwig der XIV. in Person Valenciennes, und eroberte es am 17ten desselben Monates, nachdem die Laufgräben erst neun Tage eröffnet waren. Die damaligen Franzosen, welche im Angesichte ihres damals angebeteten Königes unüberwindlich waren, wagten einen Sturm auf das Hornwerk, nahmen es mit dem Degen in der Faust ein, und bemächtigten sich zugleich eines halben Mondes, drangen mit den Belagerten vermischt auf den Wall, und bemeisterten sich

der

der Wälle und der Kanonen. Man glaubte anfänglich damals, die Verrätherei habe Ludwigen zu dieser glänzenden Eroberung geholfen; allein in der Folge wurde es bekannt, daß die Feigheit der Wache aus dem halben Monde dies Unglük verursachte. Die Garnison, 3000 Mann stark, welche der Markis von Risbourg, Bruder des Prinzen von Epinoy kommandirte, war dadurch genöthiget, sich auf Diskretion zu ergeben. Der König verhinderte die Plünderung der Stadt; dagegen mußten sich aber die Einwohner verbindlich machen, auf ihre Kosten eine Zitadelle mit einigen andern Werken erbauen zu lassen. Durch den Nimweger Frieden 1678. blieben die Franzosen Besitzer von der Stadt.

Die Festungswerke bestehen zum Theile noch aus den alten Mauern, welche der Marschall von Vauban durch Anlegung verschiedener Aussenwerke, Basteyen, und einer guten Kontreskarpe dergestalt verbessert hatte, daß diese Festung für eine der besten gehalten wurde. Die Zitadelle würde nicht sonderlich fest seyn, wenn nicht Vauban in ihrem Rükken, auf der Höhe, noch ein Kronenwerk angelegt hätte, ohne welches sie sonst hätte können bestrichen werden. Man kann die Stadt auf dem Walle in einer Stunde umgehen, und von demselben die Befestigung am besten übersehen. Der Wall ist schmal, an den Seiten hat er artige Spaziergänge und Gärten.

Ehe wir die neuesten Kriegsbegebenheiten dieser Stadt erzählen, wollen wir noch einen Augenblik bei ihren Merkwürdigkeiten verweilen, welche uns den besten Begriff von ihrem Wohlstande vor der Revolution, und die wahrscheinliche Hofnung zu ihrer baldigen Erholung

von ihren Unglüksfällen, besonders unter ihrer gegenwärtigen Regierung, geben können.

Der König von Frankreich, Ludwig XIV. ließ hier ein sehr ansehnliches General-Hospital errichten, welches für Arme, für Waysen, Wahnsinnige und Gefangene gleich gute und zweckmäsige Einrichtungen enthält. Die Treppen sind aus dem hier gewöhnlichen blauen Steine groß und schön; die Gänge alle gewölbt, breit und helle, und die Zimmer zum Arbeiten, Essen und Schlafen durchgehends groß und ungemein reinlich; eine nothwendige Eigenschaft, die man in den meisten französischen Hospitälern vergebens sucht. Besonders interessant sind die Arbeitszimmer der armen Waysen-Mädchen und Findelkinder. Hier sitzen sie von acht bis sechszehn Jahren und verarbeiten, unter der Aufsicht ältlicher Frauen, den vortreflichen feinen Flachs, welcher in der Gegend von Valenciennes gebaut wird. Einige spinnen, andere zwirnen denselben, und noch andere klöppeln die feinsten Spitzen daraus. Kleine Kinder machen die schönsten Muster (Desseins) mit vieler Leichtigkeit. Sie haben ein Klöppelkissen mit braunem Papiere vor sich, und manches arbeitet oft mit 200 und wohl gar mit 400 buchsbaumenen Klöppeln. Die Spitzen werden Garniturenweis für Mannspersonen und Frauenzimmer verkauft. Für ein Paar Manschetten, welche eine gewöhnliche Arbeiterin in acht bis zehn Monathen verfertigt, und wozu das Garn öfters nur 1 Viertels-Louisd'or gekostet hat, wird mit von, fünf bis 20 und mehrern französischen Louisd'or bezahlt. Einige Jahre vor der Revolution waren überhaupt in Valenciennes ohngefähr 3600 solcher Spitzenarbeiterinnen, deren Arbeiten, wenn man jede derselben zu

zehn

zehn Louisd'or anschlägt, einen jährlichen Geldumlauf von beinahe 400,000 Gulden zuwege brachten.

Ein anderer Zweig des Kunstfleisses, die Batistweberey in Valenciennes, ist eben so bemerkenswerth als für die Einwohner einträglich. Diese feinste Art Leinwand ist unter dem Namen Valenciennes so bekannt als beliebt. Die Batistweber verfertigen ihre kostbare Arbeit in Kellern, die zum Theile so enge Treppen haben, daß man nur mit Mühe hinunter kommen kann. Die natürliche Feuchtigkeit der Keller ist zu dieser feinen Arbeit unentbehrlich; man würde wegen des öftern Zerreißens der Fäden nichts zu Stande bringen, wenn der Faden oben an der trokkenen Luft dürre würde. Im Sommer ists kühl darin, und im Winter warm, nur muß man alsdann bei Licht arbeiten. Der Stuhl selbst ist klein, und hat nicht viele Theile; alle dazu gehörigen Werkzeuge sind fein. Im Grunde ist es ein gemeines Weben, nur daß der Faden so fein ist, daß man Einen allein kaum auf dem Finger sieht. Auch das Schiffchen und die Spulen sind äusserst fein und niedlich. Es gehört viele und große Geduld zu dieser Arbeit; man sieht kaum, daß sie fortrükt, und der Faden reißt, ungeachtet aller Vorsicht, gar oft ab. Wenn man den sogenanuten Zettel aufspannt, wird er, ehe man den Eintrag macht, mit einer Materie, welche aus der feinsten Kleye mit Wasser, wie ein Brey, gemacht ist, vermittelst zwoer Bürsten überstrichen; sonst zerreißt er. Aus eben der Ursache wird der Baum, auf welchen das Stük gerollet wird, mit einem spekartigen Steine geglättet. Zerreißt der Faden, und der Weber muß einen Knoten machen, so hat er ein Stük Schöpsenfett bei sich, womit er sich die Hände beschmiert, ebenfalls

falls wegen der Feinheit des Fadens. Die Stükke sind von verschiedener Feine, aber alle gleich breit, und 20 Ellen lang. Man verkauft den Battist Stükweis, wovon sich der Preiß nach der Feine richtet. Ein Arbeiter muß sehr geschikt, und der Faden stark seyn, wenn er in Einem Tage, eine Elle verfertigen will. Viele weben nur des Tages eine halbe Elle.

Ein großer Naturvortheil, welchen Valenciennes in seinen berühmten Steinkohlen-Gruben genießt, verdient noch unsere Aufmerksamkeit. Die Beschreibung davon entlehnen wir zum Theile aus Sanders Reisen. Sie liegen nahe bei der Stadt vor dem Thore nach Tournay oder Dornik. Etliche Privatpersonen sind die Unternehmer dieses gemeinnützigen Bergbaues. Man sieht fünf hohe Häuser mit eben so vielen Feuermaschinen nahe beisammen, welche mit Steinkohlenmagazinen und Wohnungen der Arbeiter umgeben sind. Die Feuermaschinen (französisch heißen sie Pompes à feu) dienen dazu, um das Wasser aus den Gruben zu schaffen. Man sieht von weitem den Rauch von denen, welche wirklich im Gange sind; denn man kann sie, nach den Bedürfnissen der Gruben, stehen und gehen lassen. Die Maschine ist größtentheils von Eisen; doch sind auch große hölzerne Hauptbalken daran. Unten im Hause ist der Ofen, welcher mit Steinkohlen geheizt wird; sodann kommt der Kessel mit einem Zylinder, und weiter oben ist ein Bassin, und die Röhren für das hinaufgetriebene Wasser zum Hinabfallen. Der eingemauerte Kessel ist nicht hoch, hat aber einen weiten Umfang, und darunter einen großen Herd. Die Dünste des kochenden Wassers, welche das Wasser in den Pumpen steigen

machen,

machen, treten in einen weiten Zylinder, welcher über dem Kessel hängt. Zu diesem Endzwekke sind rings herum am Kessel mehrere kleine Gänge angebracht. Im Zylinder wird diese Menge und Gewalt der Dünste gleich gedämpft; denn durch einen Hammer, der immer steigt und fällt, und durch eine eiserne Stange, welche bald vorwärts geht, bald zurükke stößt, fließt beständig aus einer Oeffnung frisches Wasser in den Kessel, welches zugleich das ausgedampfte Wasser ersezt. Und nun zieht sich der Stempel in den großen Pumpen in die Höhe, und das Wasser tritt in den dadurch gemachten luftleeren Raum unten in die Pumpen, kann alsdann nicht mehr zurük, und wird durch den Druk der Maschinen 700 Fuß hoch gehoben oder vielmehr hinauf gepreßt. Oben fließt es durch einen Kanal in große Kufen, aus denen es an der Ekke des Hauses in Röhren herabsteigt, und in einen kleinen Bach fließt. Sobald man den Hammer hält, so kann kein Wasser in den Kessel fallen, alsdann steht die ganze Maschine still; sie fängt aber sogleich wieder an zu arbeiten, sobald man den Hammer wieder spielen läßt.

Durch diese kunstreichen und doch einfachen und so sehr nüzlichen Feuermaschinen, deren Erfindung dem menschlichen Verstande Ehre macht, wird das Wasser aus den Schachten getrieben, damit die Arbeiter desto ungehinderter ihr Geschäfte vollenden können. In den seit langer Zeit angefangenen Gruben sind schon große weite Gänge getrieben, welche zum Theil unter der Stadt Valenciennes, und sogar unter der Schelde weggehen. Die Arbeiter werden alle sechs Stunden von frischen abgelößt. In den Gruben um Valenciennes arbeiten beständig, Tag und Nacht in einem fort, weil unten kein

schied zwischen beiden ist, wie in allen Bergwerken, 1500 Arbeiter. Ungesund ist diese Arbeit nicht. Man hat sehr wenige Beispiele, daß Arbeiter an bösen Dünsten oder sogenannten bösen Wettern gestorben wären. Sobald das Licht an einem Orte nicht brennen will, fährt man nicht dahin, und durch die Thüren an den Fahrten hat die untere Luft beständig Gemeinschaft mit der obern. Es arbeiten Knaben, und Mädchen in Beinkleidern, von zehn bis zwölf Jahren darin. Ueber dem Schachte oder der Fahrt ist ein Haus gebaut, darin die Steinkohlen vermittelst einer von drey Pferden gezogenen Maschine, zu Tage ausgefördert werden. Indem ein Eimer herauf gewunden wird, geht der andere wieder hinunter, in welchem letztern das nöthige Holz zum Unterbauen der Gruben, und andere Bedürfnisse herunter geschafft werden. Dieses Steinkohlenbergwerk bei Valenciennes und einige andere Gruben im Hennegauischen, welche aber nicht bergwerksmäßig getrieben werden, sollen alle Jahre mehr als 225,000 französische Livres einbringen. Manche geben den Hennegauischen Steinkohlen den Vorzug vor den Englischen. Die Oberfläche über den Gruben besteht aus dem fruchtbarsten Boden, welcher einen Ueberfluß an allen Getraide-Arten hervorbringt.

Von der höchst merkwürdigen Geschichte der wichtigen Belagerung und Eroberung von Valenciennes durch die siegreichen Helden der verbündeten Mächte im Jahre 1793 hier nur so viel, als die eingeschränkte Absicht dieser Blätter erlaubet. Als nach dem glorreichen glänzenden Erfolge der Schlacht bei Famars (siehe hiervon oben unter Famars) die Belagerung von Valenciennes eröfnet wurde, waren die Meinungen der Generäle und Ingenieure

nieure sehr über die Art getheilt, wie man sich dieser Festung bemächtigen solle. Der Englische Artillerie-Oberste Moncriff behauptete, daß man mittelst einer Aufopferung von 4000 Mann durch einen Sturm sogleich fertig werden würde. Der kaiserliche Feldzeugmeister von Ferraris aber, der sich durch seine schönen Plane von Flandern und Brabant schon so berühmt gemacht hat, behauptete: „Bei einem solchen Sturme könne man auf „nichts gewissers rechnen, als auf den Verlust vieler „braven Leute, die so leicht nicht zu ersetzen wären; auch „müsse eine Festung von Vaubans Arbeit, wie Valenci-„ennes, die man doch als eine vom zweiten Range an-„sehen könnte, mit mehrerer Förmlichkeit behandelt wer-„den. Die Regeln der Kunst sicherten überdem die Ein-„nahme derselben in einem Zeitraume von sechs Wochen, „und zwar nur mit einem Verluste von 500 Mann, wenn „die Belagerung ganz regelmäßig unternommen würde." — Die Meinung des Generals Ferraris behielt die Oberhand, und die regelmäßige Belagerung ward beschlossen.

Zu dem Ende wurden zwo Armeen formirt; eine Observations- und eine Belagerungs-Armee. Die Observationsarmee 35,000 Mann stark, unter den Befehlen des Herzogs von Koburg, des Fürsten von Hohenlohe, und des Grafen von Kolloredo, lagerte sich in der schönsten Ordnung und in drei Linien auf fünf Viertelstunden von Valenciennes, rechts an die Gehölze von Vicogne, und links an die Schelde gelehnt. Die Hauptquartiere wurden in den beiden Dörfern Herin und Oisi aufgeschlagen. Sehr ansehnliche Vorposten, besonders von Kavallerie, dehnten sich bis an die feindlichen des französischen Lagers von Paillencourt, zwischen Bouchain

und

und Cambray aus, und umfaßten also das ganze Schlachtfeld von Denain. Diese Vorposten kommandirte der kaiserliche General Otto.

Die Belagerungsarmee, 25,000 Mann stark, wovon 12,000 Kaiserliche, und 13,000 Engelländer und Hannoveraner waren, unter dem Befehle des Herzogs von York K. H., an dessen Seite der General Ferraris die Belagerung dirigirte, lieferte täglich 5,000 Mann zu den Laufgräben. Die Circumvallations-Linie ward auf eine halbe Stunde von der Festung angelegt, großentheils auf einer weit ausgedehnten Ebene, welche die schönste Erndte bedekte, die man aber so viel möglich verschonte. Die Arbeiten, welche der Herzog von Koburg zur Sicherung und Beschleunigung der Belagerung von Valenciennes hatte machen lassen, waren bewundernswürdig. Augenzeugen versicherten: nie hätten weder Römer noch Hannibal, noch Alexander etwas kühneres unternommen, und nicht so schleunig ausführen können, als dieser in seiner Art Einzige Held seine Anstalten. Da der Herzog von den Ueberschwemmungen besorgte, daß sie seine Approschen verderben könnten; so hatte er einen Kanal von beinahe zwo Stunden graben lassen, welcher für die Schelde ein neues Bette formirte, und sie von den Mauern von Valenciennes ableitete. Ferner hatte der Herzog, da ihn der Zwischenraum hinderte, der die beiden Anhöhen trennt, wovon die Festung bestrichen wird, den Plan gemacht, die Gipfel von beiden zu verbinden. Und er hat ihn ausgeführt! Von einem derselben bis zum andern ward eine Brükke von so starken festen Balken geworfen, daß Batterien darauf errichtet wurden.

Die

Die Stellung der kombinirten Belagerungsarmee vor Valenciennes war folgende: Die Wallonen standen von der Ueberschwemmung der untern Schelde an bis in die Nähe von Herin. Unterhalb Ansin war eine Batterie gegen das Valencienner Thor gerichtet, auf den Fall, wenn der Feind von dieser Seite einen Ausfall versuchen wolte. Die Hannoveraner waren von Herin bis Fontenelle postirt, wo die beiden Kommunikations-Dämme anfiengen, welche die Ueberschwemmungen bis am Fuße des Berges Ouy durchschnitten. Diese waren so breit, daß ein Wagen darüber fahren, und die Zufuhren hin und wieder zurük passiren konnten. Die Engelländer hatten ihre Stellung von der Ueberschwemmung an bis Marli und Saultain. Oben auf dem Berge Ouy war eine Batterie von 10 Kanonen, welche auf die rechte Flanke des Hornwerkes der Festung spielte. Die Kaiserlichen hatten die Strekke von Marli bis Saint-Sauve besezt. Zwischen Saint-Sauve und Onaing war der Artillerie-Park, und die Depots des Belagerungs-Geräthes.

Die erste Parallele wurde in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Jun. in größter Stille eröffnet. Sie dehnte sich zwischen der Strasse von Bavay und jener von Mons aus, und war 1280 Klafter lang, und 280 Klafter von der Festung entfernt. Zehn Tage lang hinderte ein anhaltender Regen die Arbeiter und verzögerte die Operationen. Ungeachtet der großen Menge Faschinen, deren man sich bediente, stand man doch in der Trenschee bis am Gürtel im Wasser. Sobald das Wetter es gestattete, wurde die zwote Parallele eröfnet. Diese hatte 950 Klafter in die Länge, und war nur 120 Klafter

von der Festung entlegen. Endlich ward auch die dritte Parallele am Fuße des Glacis der Festung vollendet. Und diese war 650 Klafter von dem Hornwerke der Festung. In der ersten Parallele standen 14 Mörser- und Kanonen-Batterien, und in der zwoten 11 Batterien, und in der dritten blos 60 Feuerschlünde. Diese drei Parallelen lehnten sich einigermasen an den Ronell-Bach und die Schelde. Eine Batterie von 8 Mörsern war im Dorfe Brequet, an der Spitze des Lagers von Famars, gegen die Stadt hin aufgeführt. Diese bombardirte das Hornwerk von hinten zu, während die Parallelen es von vornen angriffen. So sehr diese von Englischen Artilleristen bediente Batterie von der Festung entfernt war, so wirksam war doch ihr Feuer von Anfange an. Auch waren zwo Batterien von 24pfündigen Kanonen auf die Höhe von Ansin aufgeführt, welche die Stadt von der Nordwest-Seite bestrichen.

Von dieser Zeit an ward mit der Kontreminirung des ganzen Glacis angefangen. Es wurden vier Doppelminen oder sogenannte Compreßionsgloben angelegt, wovon jeder 40 Zentner Pulver enthielt. Am 25sten Jul. ward um halb zehn Uhr Abends der bedekte Weg förmlich angegriffen. Die Kontrescarpe wurde durch 3 jener Globen an verschiedenen Orten in einer Entfernung von 20 Klafter, unter einem erschreklichen Donnergeprassel gesprengt. Nun drangen die Truppen-Kolonnen der Belagerer, troz des höllischen feindlichen Feuers, über die Ruinen der Kontreskarpe in den Graben, und nahmen so den bedekten Weg und die Lünette zugleich ein. Das Musketenfeuer der Feinde dauerte nicht lange; es war aber

aber ausserordentlich heftig. Dieser erste glükliche Erfolg belebte die Sieger mit neuem Muthe. Sie stürzten mit einer beyspiellosen Unerschrokkenheit nun auf das Hornwerk selber los, und eroberten es nach einem kurzen aber sehr blutigen Gefechte. Die Franzosen wurden gänzlich daraus vertrieben, und ließen alle ihre Kanonen im Stiche, welche von den Siegern vernagelt in die Gräben geworfen wurden. Die Redoute von Saint-Roch, welche ganz von der Ueberschwemmung umgeben war, ward durch das Odonellische Freykorps, das theils durch die Schelde geschwommen, theils bis an den Gürtel durchs Wasser marschirt war, in einer Art von Wuth angegriffen, eingenommen, die Besatzung derselben niedergestoßen und die Kanonen vernagelt. —

Aus Menschlichkeit und Schonung des Menschenblutes ließ nun des Herzogs von York, Königl. Hoheit, den Festungskommandanten Ferrand zum leztenmale zur Uebergabe auffodern, mit dem Zusatze, daß nach dem 28sten Jul. keine Kapitulation mehr angenommen, sondern die Stadt mit ihren Einwohnern den schreklichen Ereignissen des Sturmes überlassen würde. Dies und die erprobte unbeschreibliche Tapferkeit der Alliirten hatte die Garnison und die Einwohner in solchen Schrekken gesezt, daß noch vor Ablauf der verwilligten 24 Stunden Bedenkzeit, Ferrand von ihnen gezwungen ward, sich zur Uebergabe zu entschließen. Durch Kapitulation wurde fest gesetzt, daß die Garnison als Kriegsgefangene angesehen, nach Zurüklassung aller Artillerie, Munition 2c. mit allen Kriegsehren ausziehen, am Glacis das Gewehr strekken, und alsdann die Freiheit haben solle, sich nach Frankreich zu begeben, unter der Bedingung jedoch, daß sämmtliche Officiere und Gemeine sich verbindlich machen, nicht mehr gegen die verbündeten Mächte zu dienen, so lange der gegenwärtige Krieg dauern würde.

Am ersten August, des Morgens um 9 Uhr, nachdem die Approschen 40 Tage eröfnet waren, zog die französische Besatzung, beiläufig 7000 Mann stark, an deren Spitze der General Ferrand und die Konvents-Kommissarien waren, aus Valenciennes. Vom Cambrayer Thore bis zur Cense Briquette wurde durch das tapfere Belagerungskorps der Kayserlich-Königlichen, Englischen, Hannöve-

növerischen und Heßischen Truppen Spalier gemacht, in der Ebene von Famars an der Stelle, wo Dampierre's Grabmaal, nun aber eine Trophäe von den Fahnen der allirten Mächte mit einer weißen Fahne gedekt, errichtet worden war, ein Quarré formirt, in welchem die Garnison bataillonsweise das Gewehr strekte, und hierauf durch zwo Divisionen Kavallerie bis Avesnes-le-Sec transportirt wurde. Der Generalmajor, Baron von Lilien, nahm sogleich nach diesem Ausmarsche, mit der Kaiserl. Königl. Garnison, im Namen des Kaisers Franz II. Besiz von Valenciennes.

In Valenciennes sind erobert worden: 130 Kanonen, wovon 32 vier und zwanzig Pfünder, 43 Mörser und 11 Haubitzen waren; ferner 68,655 Kugeln und Bomben, 3,446 Musketen, ohne diejenigen zu rechnen, welche die Garnison bei Ablegung der Waffen zurükgelassen hat.

In dem weitläuftigen Berichte des Konvent-Kommissair Cochon über die Belagerung von Valenciennes sagte er unter andern: diese Belagerung habe die verbündeten Mächte 22,000 Mann gekostet! Und diese Cochonerie nahm der Konvent für baare Wahrheit auf! ! —

Werwick,

Ein großes ansehnliches Dorf, an der Lys, auf der Grenze des französischen Antheils an der Grafschaft Flandern, wovon die auf der rechten Seite der Lys gelegene Hälfte Frankreich, die andere Hälfte aber Oesterreich gehört.

Die Franzosen hatten hier einen stark besetzten Posten mit einer gut verschanzten Batterie. Am 12ten Jun. 1793 ließ der holländische General, Prinz Ludwig von Waldek, diesen Posten angreiffen. Nach einer sehr lebhaften Kanonade marschirte dieser tapfere Prinz an der Spitze des Grenadier-Bataillons von Quadt mit aufgepflanztem Bajonette gerade auf die Batterie los, während ein anderes Bataillon dieselbe umgieng. Die Holländer verjagten die Franzosen bis unter die Kanonen von Lille und wurden dadurch Meister von den beiden Ufern der Lys. Der Prinz wurde bei diesem Angriffe so gefährlich an der Schulter verwundet, daß er bald darauf sein Heldenleben beschloß.

Historisch-Geographische
Beschreibung
der
Städte, Vestungen
und
merkwürdigen Orte
in
Elsaß und Lothringen
in alphabetischer Ordnung
mit 13 in Kupfer gestochenen Vestungsplänen;
oder
des
Kriegstheaters
an der französischen Gränze

Zweytes Bändchen.

Für Leser aus allen Ständen.

Frankfurt am Main
in der Hermannischen Buchhandlung
1794.

Seiner
Hochfürstlichen Durchlaucht
dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
Herrn
Maximilian,
des H. R. R. Pfalzgrafen bei Rhein,
Herzogen zu Zweibrücken ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn

in tiefster Unterthänigkeit geweiht
von dem Verfasser
des zweiten Bändgens.

Vorerinnerung.

Der Verfasser dieser historisch-geographischen Beschreibung der Städte, Vestungen und merkwürdigen Orte in den beiden Französischen Landschaften Elsaß und Lothringen ꝛc. hofft um so mehr hiedurch die Wißbegierde des lesenden Publikums zu befriedigen, als er versichern kann, nicht nur die besten Quellen alle dazu benuzt zu haben, sondern auch die beschriebenen Landschaften genau zu kennen, und selbst durchreiset zu haben. Ueberdies haben ihm emigrirte französische Offiziere, sowohl mündlich, als schriftlich manchen wichtigen Beitrag dazu geliefert. Insbesondere muß er die Freundschaft rühmen, mit welcher ihm ein geschikter französischer Ingenieur die detaillirten Nachrichten der Bevestigung von Straßburg mitgetheilt hat, die man, wie jeder Kenner sogleich einsieht, in allen bisher gedrukten Büchern vergebens suchen wird.

Vorerinnerung.

Durch alles dieses schmeichelt sich der Verfasser, diesem Werkgen einen besonders hervorstechenden Vorzug gegeben zu haben; denn er darf kühn behaupten, daß kein geographisches Werk so genaue Nachrichten und Beschreibungen von diesen, insonderheit elsassischen Städten, Vestungen und merkwürdigen Oertern enthält; die noch leicht weitläuftiger ausgefallen wären, hätte ihm die vorgeschriebene Bogenzahl nicht zu enge Schranken gesezt.

Was die beigefügten Plane betrift, so muß man freilich gestehen, daß nicht alle nach ganz neuen Zeichnungen, als welche gar nicht zu haben sind, gestochen werden konnten, da man in Frankreich immer damit sehr zurükhaltend gewesen ist; dennoch reichen sie gewiß zu diesem Zwecke hin, und der Verfasser, als Augenzeuge, kann versichern, daß doch die meisten in der Hauptsache gut und richtig sind. —

Im März, 1794.

Innhalt.

Inhalt

I.

Historisch-geographische Beschreibung der Städte, Vestungen und merkwürdigen Orte im Elsaß.

Einleitung. Uebersicht des Elsaßes. S. 1.

1. Barr . . . . . 6.
2. Befort . . . . . 7.
3. Benfelden . . . . . 9.
4. Bischweiler . . . . . 10.
5. Brumat . . . . . 13.
6. Buchsweiler . . . . 13.
7. Drusenheim . . . . 17.
8. Elsaß-Zabern . . . . 17.
9. Ensisheim . . . . . 19.
10. Fortlouis . . . . . 21.
11. Gemar . . . . . 22.
12. Hagenau . . . . . 24.
13. Hüningen . . . . . 26.
14. Kaisersberg . . . . . 28.
15. Kolmar . . . . . 28.
16. Landau . . . . . 30.
17. Landskron . . . . . 39.
18. Lauterburg . . . . . 39.
19. Lichtenberg . . . . . 40.
20. Lützelstein . . . . . 42.
21. Mariakirch . . . . . 43.
22. Molsheim . . . . . 44.
23. Münster im Gregorienthal . . 45.
24. Neubreisach, und Fort Mortier . 45.
25. Oberehnheim . . . . 47.
26. Rappoltsweiler . . . . 47.
27. Rheinzabern . . . . 51.
28. Rosheim . . . . . 51.
29. Ruffach . . . . . 51.
30. Schlettstadt . . . . . 52.
31. Selz . . . . . . 54.
32. Straßburg . . . . . 55.
33. Thüringheim . . . . . 64.
34. Weissenburg . . . . . 67.

II.

II.

Historisch = geographische Beschreibung, der Städte, Vestungen und merkwürdigen Orte in Lothringen.

Einleitung. Kurze Uebersicht von Lothringen. S. 70.

	1. Bar = le Duc	72.
	2. Bitsch	73.
	3. Blamont	75.
	4. Boulai oder Bolchen.	75.
	5. Bouzonville.	76.
	6. Dieuze	76.
	7. Epinal.	77.
	8. Estain	78.
	9. Finstingen	78.
*	10. Longwy	79.
	11. Luneville	80.
*	12. Metz	82.
	13. Nancy	84.
*	14. Pfalzburg	91.
	15. Pont = a = Mousson.	93.
	16. Saar = Bockenheim	94.
	17. Saargemünd	95.
*	18. Saarlouis	ebend.
	19. Saint Diez.	96.
	20. Saint Mihiel.	98.
	21. Siersberg	ebend.
	22. Stenai	ebend.
	23. Toul	99.
	24. Varennes	100.
*	25. Verdun.	101.

Von den mit einem Sternchen bezeichneten Städten sind die Plane beigefügt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riese, Carl

Historisch-geographische Beschreibung der Städte, Festungen et cetera in den französischen Niederlanden oder des Kriegstheaters an der franzö sischen Gränze in alphabet. Ordnung
Bd.: 1. (1793). - XVI, 88 S., [15] gef. Bl. : Ill.

Frankfurt am Main 1793

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 861
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247221-4
VD18 80388035-001